



Karpatenblatt

14.
JAHRGANG

6

JUNI
2005

Mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Wir sind ein Zukunftsthema!

Am 28. – 29. Mai fand in Karlsruhe das 29. Bundestreffen der Karpatendeutschen statt. Mehr darüber finden Sie in dieser Ausgabe des Karpatenblattes. Wenn es auch kein rundes Jubiläum war, wird es sicher zu den bedeutenden Bundestreffen gehören. Sicher nicht, weil sich das ganze Programm nicht mehr in den Kongresshallen der Patenstadt Karlsruhe, sondern in den Räumlichkeiten der Karlsburg in Karlsruhe-Durlach abgespielt hat. Doch im Bezug auf den Inhalt des Bundestreffens, welcher auch uns Karpatendeutsche in der Slowakei betroffen hat.

Eine gewisse Symbolik stellte die hochrangige Delegation aus der Slowakei dar: an der Spitze war der Kanzler des Staatspräsidenten Prof. Milan Čič, begleitet durch Dr. Pavel Polák. Dr. Polák hatte vor 15 Jahren, im Auftrag des Prof. Čič, der damals Premierminister der slowakischen Regierung der Nationalen Verständigung war, in Stuttgart einen Vortrag gehalten hatte. Den man mit Fug und Recht als Wiedererneuerung der Slowakisch – Karpatendeutschen Beziehungen bezeichnen kann.

Nach 40 Jahren gehörten die Karpatendeutschen wiederum zu den Ersten, die eine Zusammenarbeit mit den Slowaken in ihrer alten Heimat aufgenommen haben. In einem „Grußwort an das slowakische Volk in der Slowakei“ erklärten die Karpatendeutschen schon damals: „Wir fühlen uns mit allen gutwilligen und friedfertigen Slowaken im Ausland und der Heimat solidarisch.“ Die gegenwärtige Position der Slowakei in Bezug zu den Karpatendeutschen war durch das Grußwort des Staatspräsidenten Ivan Gašparovič und den Vortrag von Milan Čič völlig klar dargestellt worden. „Deutsche Siedler sind zu uns nicht als Eroberer, sondern als Erbauer der Slowakei gekommen. Deswegen verdienen sie auch unsererseits die Wahrheit über ihr Schicksal. So wie auch die Slowakei die vollständige Wahrheit bezüglich der eigenen Geschichte, die durch das Verschulden der



Der Juni beginnt mit dem Kindertag und endet mit dem letzten Schulklingeln. Hurra, es sind Sommerferien! In dieser Zeit hält der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei für die Jüngsten viele Veranstaltungen bereit.

Politik verfälscht war, benötigt... Der erste Schritt dafür ist ein offener Dialog. Hier für wird es nie zu spät sein.“

Ja, wir wissen, dass es immer noch ob bei den Historikern oder in der Öffentlichkeit Vorurteile gegen die Karpatendeutschen gibt. Es gibt aber keinen anderen Weg, als sich immer mehr und mehr für einen entsprechenden Platz in der Geschichte einsetzen. Der bleibt erhalten – während materieller Besitz durch die Zeit gefressen wird. Die Zukunft wird immer stärker am ideellen als auf materiellem Gebiet entschieden.

Die Karpatendeutsche Landsmannschaft gemeinsam mit den beiden kirchlichen Organisationen und dem Kulturwerk haben in Karlsruhe auch die Erklärung der karpatendeutschen Heimatvertriebenen verabschiedet. Die guten Beziehungen mit unserem Verein und der Jugendorganisation bestätigen auch die Punkte 8 und 9. Wir sind den Heimatvertriebenen dankbar, dass sie uns in der Erklärung nicht vergessen haben! Es ist

für uns eine große moralische Unterstützung!

In Karlsruhe hatte man auch die Stiftung „Karpatendeutsches Kulturerbe“ vorgestellt. Hauptziel dieser Stiftung liegt in der Sammlung, Erhaltung, Erforschung und Darstellung der kulturellen Überlieferung der Karpatendeutschen aus der Slowakei. In der Diskussion hatte man klar gesagt, dass die Erhaltung des karpatendeutschen Kulturerbes eine Angelegenheit nicht nur der Karpatendeutschen, sondern auch der Slowakei und Deutschlands, sein muss. Die Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen ist im breiten Sinne ein Bestandteil der Geschichte und Kultur der Slowakei und auch Deutschlands! Und aus dem Standpunkt der Erhaltung der Kultur der Karpatendeutschen, dem „Heimkehr in die Geschichte“, sind wir sicher ein Thema nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft.

Amy Stas

*Es ist schwer zu sagen,
was unmöglich ist,
denn der Traum von gestern
ist die Hoffnung von heute
und die Wirklichkeit
von morgen.*

Robert GODDARD

Aus dem Inhalt

29. Bundestreffen in Karlsruhe
- Grußwort des Präsidenten der SR, Ivan Gašparovič
- Grußwort des Landesvorsitzenden des KDV, Ondrej Pöss
- Grußwort des Prof. Dr. Milan Čič
- Erklärung der Karpatendeutschen Heimatvertriebenen

S. 2-3

Die Uckermark – eine neue „Heimat“

Zu Besuch bei den Drexlerhauer Landsleuten in Brandenburg

S. 5

Das Welttreffen in Dobschau
S. 7

Deutsche Kultur – Erbe unserer Väter

In Hopgarten fand ein Dreiländertreffen statt

S. 8

Aus meinem slowakischen Notizbuch

Franz Kafka und die Hohe Tatra aus der Feder von Günther Herrmann

S. 9

Kapitel aus der Geschichte
S. 10

Kaleidoskop, Cocktail
S. 11-12

Nachrichten aus Heim und Familie

Rosi Stolar-Hoffmann zum 80. Geburtstag

S. 13-14

Informationen über das Leben des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei finden Sie auch auf der Internet-Seite www.kdv.sk

29. Bundestreffen in Karlsruhe - 28. Mai 2005

Für alle Karpatendeutschen bedeutet die Stadt Karlsruhe ihre Patenstadt in ihrer neuen Heimat. Hier in dieser wunderschönen baden-württembergischen Gegend trafen sich wieder dieses Jahr zu ihrem 29. Bundestreffen. Das Programm war reichhaltig und sehr informativ. Das Treffen stand unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Heinz Fenrich. Sein Will-



kommengruß lautete unter dem Motto: „Die Slowakei ist jetzt nach Europa heimgekehrt.“ Unter Anderem äußerte er: „... schon seit 1957 versteht sich Karlsruhe als Partnerin der Karpatendeutschen.... Offenheit und Ehrlichkeit bei der Bewertung der gemeinsamen Geschichte von Deutschen und Slowaken sind wichtige Voraussetzungen für ein gutes Miteinander der Menschen in der Zukunft.“ Alle festlichen Veranstaltungen fanden in der Karlsburg in Durlach statt. Alles fing mit dem ökumenischen Gottesdienst

an, wurde mit einem feierlichen Festakt eröffnet und endete nachmittags mit einem Heimat- und Trachtenfest und Treffen der Ortsgemeinschaften. Am Sonntag wurde die Ausstellung „Die Slowakei-Ein neues EU-Land in historischen Ansichten“ eröffnet.

Es bleibt nur zu hoffen, dass die Hymne der Karpatendeutschen „Gott, der unsre Väter einst auf ihrem Weg geleitet...“ noch lange Jahre lebendig bleibt.

(kb)

Dr. Ondrej Pöss, Vorsitzender des KDV – Grusswort

Sehr geehrter Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, sehr geehrter Herr Professor Čič, lieber Herr Marczy, sehr geehrte Landsleute! Es ist für mich eine ganz besondere Ehre, sich im Namen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei mit dieser Grußbotschaft an Sie wenden zu können. Ich möchte mich für alle Anwesenden aus der Slowakei für die Möglichkeit an diesem Bundestreffen teilnehmen zu können herzlich bedanken. Besten Dank dafür!

Vor zwei Jahren habe ich in Karlsruhe gesagt, dass die Slowakei am Anfang des 21. Jahrhunderts einen wichtigen Abschnitt ihrer Geschichte erlebt. Die Ereignisse seitdem haben es völlig bestätigt. Das Wichtigste haben wir vor mehr als einem Jahr erlebt: seit 1. Mai 2004 ist die Slowakei Mitglied der Europäischen Union, und die Karpatendeutschen waren ein aktiver Bestandteil dieses Geschehens!

Gerade da, in Karlsruhe, der Patenstadt der Karpatendeutschen, hat man mehrmals betont, dass die Slowakei kein Zuwanderer in das europäische Milieu ist, dass sie nur nach vierzigjähriger Verbannung wieder zurückkehrt. Schon am Bundestreffen 1961 hat man wiederholend gesagt, dass die Karpatendeutschen für „selbständige Slowakei in europäischer Föderation sind“, und dass die Karpatendeutschen sich für Einordnung der selbständigen Slowakei „als gleichberechtigtes Mitglied in die Gesellschaft freien Staaten der Nationen in vereinigten Europa“ ausgesprochen haben. Diese Strebung zur europäischen Integration beweisen auch die Mottos mehrerer Bundestreffen: „Treu der Heimat – treu dem Europa“ (1961), „Für europäische Zusammenarbeit“ (1971), „Memorandum für Europa“ (1973) oder „Karpatendeutsche und Slowaken – Vorbild für Europa“ (1975). Zu den Höhepunkten in dieser Reihe kann man sicher das Bundestreffen 1991 nennen, welches man unter dem Motto „Gemeinsam nach Europa“ veranstaltet hat. Die Festredner haben da mehrmals betont, dass für die slowakischen Bürger das Motto vielleicht noch besser formuliert in „Zurück nach Europa“ wäre.

Liebe Landsleute, sehr geehrter Herr Bürgermeister der Stadt Karlsruhe, wir, die in der Slowakei verbliebenen Karpatendeutschen bedanken uns für Ihre Unterstützung und gleichzeitig auch die Slowakei Ihnen dafür dankbar sein muss!

Dass auch wir in der Slowakei lebende Karpatendeutsche dabei waren, dass wir da eine gute, positive Arbeit geleistet haben bestätigt, dass die Deutsche Botschaft in der Slowakei das feierliche Programm anlässlich des Beitrittes, wo alle EU Länder vertreten waren, dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei überlassen hat, oder auch mehrere lobende Aussagen der slowakischen Spitzenpolitiker.

In den vorigen Jahren ist uns aber noch etwas besonders wichtiges gelungen. Ich möchte es als „Heimkehr in die Geschichte“ benennen. Was ich damit meine? Bei den meisten Karpatendeutschen, egal wo sie leben, war es immer spürbar, dass es in Bezug zu der Slowakei immer weniger um materielle Dinge, sondern um moralische

Grusswort des Präsidenten der SR, Ivan Gašparovič

An hochverehrten Herrn
Oskar Marczy
Landsmannschaftsvorsitzender der Karpatendeutschen
Bundesrepublik Deutschland
Hochverehrter Herr Vorsitzender,
Sehr geehrte Versammlung,

Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Einladung zur heutigen Tagung der Karpatendeutschen in Karlsruhe. Eine Versammlung nach 60 Jahren nach dem Ende des II. Weltkriegs ist eine gute Gelegenheit über die Schicksale von Millionen Leuten nachzudenken, die nicht lediglich zum Opfer der brutalen Gewalt der totalitären Systeme während des Krieges geworden sind, sondern auch zum Opfer der politischen Entwicklung, die sich aus dem Resultat des II. Weltkriegs ergeben hat.

Ein Krieg bringt immer Opfer an unschuldigen Leuten mit sich. Zum Kriegsende sind zu seinem Opfer auch Millionen Deutsche aus Ost- und Mitteleuropa, also auch die Deutschen aus der Slowakei, geworden. Es sind jedoch nicht die Slowaken gewesen, die von diesen Mitbürgern gestört wären. Das slowakische Volk hat mit ihnen im Frieden und Einverständnis seit Jahrhunderten gelebt. Es ist ein Kriegsergebnis gewesen. Die Slowaken haben sich nach dem Aufkommen neuer Verhältnisse von sämtlichen Gewaltakten an unschuldigen Mitbürgern distanziert, mit den sie das gemeinsame slowakische Heimatland aufgebaut haben, unabhängig davon, unter welchen Regimes wir gelebt haben.

Die erste war die Regierung der nationalen Verständigung, die im Mai 1990 ihre Vertreter zur Tagung der Karpatendeutschen in Stuttgart entsendet hat, die sich im Namen der slowakischen Regierung für das Leiden und die Vertreibung der Karpatendeutschen aus ihrer Heimat entschuldigt

hat. Dieser Entschuldigung hat sich auch 1991 der Slowakische Nationalrat angeschlossen. In seiner Erklärung hat der Slowakische Nationalrat deklariert, dass die Slowakische Republik eine Verpflichtung empfindet, auch zu dem Schicksal der deutschen Mitbürger auf dem Gebiet der Slowakei in der weiten sowie nahen Vergangenheit Stellung zu nehmen. Deswegen verurteilen wir, wenn für die Fehler auch die zu zahlen haben, die sie nicht begangen haben - es ist nicht richtig, es ist nicht human. Wir verstehen, dass es sich nicht um eine nicht humane massenhafte Gewalt gehandelt hat. Solche Ereignisse dürfen in der Zukunft keinen Platz in der Welt finden. Nachdem die deutschen Mitbürger die Slowakei verlassen haben, hatte die Slowakei eine ethnische Gruppe verloren, die Bestandteil unseres gemeinsamen europäischen Zivilisationsprozesses gewesen ist, welches in der Freiheit des ethnischen und kulturellen Fortschritts aller Bürger unseres Landes ruhte.

Die Fehlschritte der Vergangenheit, Streitigkeiten und Ungerechtigkeit haben wir zu vergessen und gegenseitig zu verzeihen. Die Vergangenheit lässt sich nicht umdrehen und die Zukunft steht vor uns als eine Spende vom Himmel. Ich weiß, weder Slowaken noch Karpatendeutsche verändern die Welt, für dies verfügen wir nicht über genügend Kräfte. Was wir aber erreichen können, ist die Idee der europäischen Solidarität. Wir brauchen „uns alle“ gegenseitig, nur in Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit gelingt es uns ein sicheres Europa für alle Europäer aufzubauen. Auch heutzutage stellt Ihre Arbeit ein Fundament der europäischen Zukunft dar.

Ich bin froh, dass wir uns untereinander in der Slowakei gut verstehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ivan GAŠPAROVIČ
Präsident der SR

Positionen, geht. Eine von diesen stützte sich auf die Tatsache, dass die kulturelle und wirtschaftliche Aufbauleistung unserer Vorfahren aus der Geschichte nicht gestrichen wird. Anerkennung dieser Leistung ist eng mit der Objektivierung der Geschichte, mit der Heimkehr der Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen in die komplexe Geschichte und Kultur der Slowakei, verbunden. Ohne dieser Heimkehr kann auch die Geschichte der Slowakei nicht vollständig sein! Und es muss man gleich sagen, dass da haben Sie, unsere vertriebene Landsleute so viel geleistet, was man objektiv gesehen bewundern muss.

Wir müssen uns mehr und mehr für diesen Platz in der Geschichte einsetzen. Der bleibt nämlich – während materieller Besitz von Staub und Motten gefressen wird. Diesen Platz in der Geschichte nicht aufzugeben, ihn wieder zu erkämpfen, ihn aufzubauen, ist unsere Aufgabe. Das sind wir unseren Vorfahren schuldig, die Schweiß, Blut und Tränen in den Aus- und Aufbau der Slowakei haben fließen lassen. Die Zukunft wird sicher auf ideellem Sektor entschieden, viel stärker als auf materiellem Gebiet! Die Karpatendeutschen sind und auch bleiben ein Zukunftsthema!

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist gut bekannt, dass die Vereinigungen der Karpatendeutschen nicht besonders groß sind. Und es ist auch bekannt, dass schwache nur in einer Gemeinschaft stark! Deswegen bitte ich um noch engere Beziehungen zwischen allen Organisationen der Karpatendeutschen! Für den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei ist der wichtigste Partner die Karpatendeutsche Landsmannschaft. Unser Verein möchte ein aktiver, zuverlässiger Partner sein, was sicher den Interessen und Wünschen aller unserer Landsleute entspricht.

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 29. Karpatendeutschen Bundestreffens, ich grüße Sie recht herzlich und wünsche uns allen, dass diese Veranstaltung den richtigen Weg zum Vertrauen und Freundschaft weist!

Eine Momentaufnahme vom Bundestreffen. Die Ehrengäste in der ersten Reihe.



Prof. Dr. Milan ČIČ, GRUSSWORT

**Sehr geehrter Herr Vorsitzender
verehrte Delegierte,
liebe Freunde,**

die Karpatendeutschen haben ein wichtiges Kapitel der slowakischen Geschichte mitgeschrieben. Es ist allgemein bekannt, dass auf Einladung ungarischer Könige zahlreiche deutsche Kolonisten nach Mitteleuropa kamen. Ohne ihr Wirken wäre die Gründung und das Wachstum slowakischer Bergbaustädte, von Trnava (Tyrnau) über die Mittelslowakei bis zur Zips und hin nach Bartfeld (Bardejov) gar nicht denkbar. Es waren deutsche Kolonisten, die das Stadtrecht in der Slowakei einführten, was für die Herausbildung der mittelalterlichen Gesellschaft auf dem Gebiet der Slowakei von besonderer Bedeutung war. Nach dem Beginn der Reformation haben vor allem die wohlhabenden deutschen Bürger in der Slowakei für die Verbreitung der Ideen Luthers gesorgt. All dies hat zur Weiterentwicklung der slowakischen Gesellschaft beigetragen, womit ich die Gesellschaft im staatspolitischen Sinne meine und

alle ethnischen Gruppen auf dem Gebiet der Slowakei einschließe.

In diesem Zusammenhang kommt vor allem der Kupfererzgesellschaft der Fugger und Thurzo eine besondere Bedeutung zu. Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei wurde zu jener Zeit weltweit das meiste Kupfererz gefördert.

Diese Anfänge deutscher Einflüsse in der Slowakei erwähne ich hier mit Absicht, denn sie haben die gesellschaftliche Entwicklung in der Slowakei maßgeblich geprägt. In jener Zeit war das Zusammenleben der Bürger noch nicht von wildem Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts bedroht. Dessen Auswüchse haben später zerstörerische Auswirkungen auf das christliche Leben, das Gedeihen von Architektur, bildender Kunst, Musik, Literatur bis hin zur humanistischen Bildung gehabt. Mit dem Blick zurück können wir sagen, dass die Deutschen in Mitteleuropa Pionierarbeit geleistet und den Grundstein für Fortschritt und Wohlstand gelegt haben. Dies betone ich nicht, um den Deutschen angesichts Ihrer Versammlung zum 60. Jahrestag des Verlusts ihrer alten Heimat zu schmeicheln. Dort, wo Menschen seit Jahrhunderten lebten, bauten sie auch ihr Leben auf und schufen die

(Fortsetzung S. 4)

Erklärung der karpatendeutschen Heimatvertriebenen

Vor 55 Jahren haben die Vertreter aller Landsmannschaften und Verbände der Heimatvertriebenen – also auch die Karpatendeutsche bei einer Großkundgebung in Stuttgart in einer feierlichen Erklärung die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ verabschiedet.

In diesem „Grundgesetz der Vertriebenen“ erklärten sie „ernst und heilig“ den Verzicht auf Rache und Vergeltung.

Ihr Ziel war die Schaffung eines freien und geeinten Europas.

Sie selbst versprachen, am Wiederaufbau Deutschlands und Europas teilzunehmen.

Sie betonten das „Recht auf Heimat“. Solange es nicht verwirklicht werden kann, wollten sie sich dennoch in den Wiederaufbau Europas einschalten.

Die karpatendeutschen Verbände stellen mit großer Freude fest, dass die damals utopisch erscheinenden Visionen heute weitgehend politische und gesellschaftliche Wirklichkeit geworden sind.

Zwischen den karpatendeutschen Vertriebenen und dem slowakischen Volk herrscht kein Hass, sondern das Bemühen um Versöhnung, Verstehen und Zusammenarbeit.

Diese Zusammenarbeit möchten wir an einigen Beispielen aufzeigen:

1. Schon im Jahr 1990 hat ein hoher Vertreter des slowakischen Parlaments erste Kontakte zu den Karpatendeutschen in Stuttgart aufgenommen und in einer Erklärung den ersten Schritt zu einer Verständigung unternommen.
2. Der Slowakische Nationalrat hat in einer Erklärung am 12. Februar 1991, die Vertreibung der Deutschen bedauert und die Hand zu einer Versöhnung ausgestreckt.
3. Auf Einladung des damaligen Schulministers Dr. Slobodnik vereinbarten wir in Pressburg 1993 den deutschen Sprachunterricht an einigen staatlichen Schuleneinzurühren. Und zwar an 5 Grundschulen in den ehemaligen deutschen Sprachgebieten und an Gymnasien mit Deutsch-Diplom.
4. Unsere beiden kirchlichen Organisationen, das Hilfskomitee für die ev.-luth. Slowakeideutschen e.V. und der Hilfsbund Karpatendeutscher Katho-

liken e.V. unterstützen schon seit Jahren viele Gemeinden in der alten Heimat bei der Erhaltung ihrer Gotteshäuser und halten freundschaftliche Verbindungen zwischen den Menschen.

5. Das Karpatendeutsche Kulturwerk Slowakei e.V. bemüht sich in Karlsruhe mit dem Aufbau von Museum, Bibliothek und Archiv um die Sicherung und Bewahrung des karpatendeutschen Kulturlebens und will mit der Darstellung und Forschung die interkulturellen Beziehungen mit der Slowakei fördern.
6. Unsere Patenstadt Karlsruhe hat mit Unterstützung des karpatendeutschen Kulturwerkes und Beteiligung slowakischer kultureller Institutionen die Europäischen Kulturtag durchgeführt.
7. Das Kulturministerium unterstützt den 1990 gegründeten Karpatendeutschen Verein bei Kulturveranstaltungen und der Herausgabe der Zeitschrift „Das Karpatenblatt“
8. Die Regierung der Slowakischen Republik hat für ein Museum der Kultur der Karpatendeutschen ein historisches Gebäude saniert und übernommen die Personalkosten für die Einrichtung.
9. Nicht unerwähnt dürfen die Ortsgemeinschaften bleiben, die in vielfältiger Weise die Heimatgemeinden ideell und finanziell unterstützt haben und auch heute noch tun.

Die Karpatendeutschen haben die Aufnahme der Slowakischen Republik in die Europäische Union unterstützt und freuen sich über die dadurch ermöglichten Kontakte und die intensivere Zusammenarbeit.

Die Karpatendeutschen treten dafür ein, dass das „Recht und Heimat“ im geeinten Europa feste Verankerung findet. Jeder soll sein Leben in der angestammten oder gewählten Heimat frei und ohne Ängste zu schüren, einrichten können.

Wir Karpatendeutschen wollen innerhalb Europas dem Frieden diesen und weiterhin Brückenbauer zu unserer „alten Heimat“ sein.

Karlsruhe, den 28. Mai 2005; Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei; Hilfsbunde Karpatendeutscher Katholiken; Hilfskomitee für die ev.-luth. Slowakeideutschen; Karpatendeutsches Kulturwerk

Prof. Dr. Milan ČIČ, GRUSSWORT

(Fortsetzung von S. 3)

gemeinsame Basis für das geistige und materielle Leben der ganzen Gemeinschaft. Mit Fug und Recht können sie daher auch von ihrer Heimat sprechen, denn die Heimat gab allen ihren Bewohnern Schutz.

Meine Worte wird wohl kein anderer besser verstehen als Ihr 90-jähriger Professor Ruprecht Steinacker, Nachfahre einer deutschen Familie mit langer Tradition, Autor der „Geschichte der Slowakei“ und zahlreicher Studien über das ethnische Selbstbewusstsein der im Donau-Karpatenraum lebenden Völker Mitteleuropas. Er schrieb schon vor 1918 über die slowakisch-deutschen Beziehungen und das Streben der Slowaken nach einer eigenen Verwaltung. Das Deutschtum spielte hier seine Rolle als kultur-politischer Faktor. Unter dem Druck der Magyarisierung haben nicht nur die Slowaken, sondern auch die Karpatendeutschen für ihre Rechte eintreten müssen. Auch so war die Realität in unserer gemeinsamen Geschichte.

Ich kann nicht behaupten, dass unter den Ungarn oder in der Zeit der Tschechoslowakei das Zusammenleben zwischen Deutschen und Slowaken immer frei von Konflikten gewesen wäre. Dort, wo Menschen leben, gibt es auch Streit und Differenzen. Aber objektiv gesehen, kann man unser Zusammenleben als seriös und anständig werten. Die Spuren der Steinackerschen Tradition sind bis heute zu sehen. Seine Stimme „Gemeinsam nach Europa“ ertönte bis zum Jahr 1990.

Und so könnte ich auch mit der Bewertung der Arbeit und des Werkes zahlreicher weiterer karpatendeutscher Persönlichkeiten fortfahren. Sie mussten in den Jahren 1944 bis 1946 die Slowakei verlassen und konnten im wahrsten Sinne des Wortes erst in ihrer neuen Heimat geistig zur Entfaltung kommen. Ruprecht Steinacker bezeichnet Ihr selbst als den „Kulturpapst“ der Karpatendeutschen. Auch von anderen, die im Schoße der Karpatendeutschen Landsmannschaft aufwuchsen und deren Verdienste mit hohen staatlichen Auszeichnungen gewürdigt wurden, können wir in diesem Sinne sprechen. An dieser Stelle seien wenigstens Monsignore Ernst Tatarko und Dr. Emmerich Streck erwähnt, die im christlichen, katholischen und evangelischen Leben der Karpatendeutschen eine große Rolle spielten. Als Vorbild für Menschlichkeit und christliche Solidarität diente ihnen Pfarrer Jakob Bauer. Unter den Historikern können wir Ernst Hochberger und andere nicht unerwähnt lassen. In Bezug auf Ihre Repräsentanten der Landsmannschaft muss namentlich das Engagement und die Arbeit von Isidor Lasslob und die des gegenwärtigen Vorsitzenden Oskar Marczy hervorgehoben werden.

Auf hervorragende Weise haben sie sich darum verdient gemacht, dass die Karpatendeutschen aus der slowakischen Geschichte nicht verschwunden sind, sondern auch nach 1944 bis 1946 ihr lebendiger Bestandteil blieben. Eingang in die Geschichte fanden sie auch durch das historische Drama der Deportationen, mit schrecklichen Massengräbern und Mord, was niemals hätte geschehen dürfen.

Das sind die Tragödien des 20. Jahrhunderts, denen Tausende unschuldiger Menschen zum Opfer fielen. Das alles waren Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die wir nicht aus unserem Gedächtnis löschen können. Wir müssen sie zutiefst bedauern. Und sie sind auch Teil der Geschichte der Karpatendeutschen und der Slowakei.

Bereits 1990 hat sich der Nationalrat der Slowakischen Republik mit seiner Erklärung und die Regierung der nationalen Verständigung im Namen

des slowakischen Volkes für die Tragödie und das zugefügte Leid bei den Karpatendeutschen entschuldigt und gleichzeitig das Prinzip kollektiver Schuld und die gewaltsame Vertreibung deutscher Mitbürger verurteilt. Die deutschen Kolonisten kamen nicht als Eroberer in die Slowakei sondern als Erbauer der Slowakei. Deshalb verdienen sie, von unserer Seite die Wahrheit über ihr Schicksal zu erfahren. Genau so wie auch die Slowakei die ganze und vollständige Wahrheit über ihre Geschichte erfahren muss, welche die Politik in der Vergangenheit verfälscht hat. Das sind wir Europa schuldig, der Wahrheit über Europa, das unsere gemeinsame Heimat ist.

Nach der politischen Wende und dem Fall des totalitären Regimes 1989 war ich Vorsitzender der Regierung der nationalen Verständigung in der Slowakei. Daher bin ich mir mit voller Verantwortung bewusst, dass ich weiß, wovon ich spreche und warum ich das sage. Wir brauchen eine unverfälschte Wahrheit über unsere Geschichte. Wir fürchten diese geschichtliche Wahrheit nicht, denn darauf kann man ein neues, freies und geeintes Europa bauen. Nur mit diesem Verständnis von Gerechtigkeit können wir uns den wichtigen Fragen stellen, über die auch 60 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges es nachzudenken und die es zu lösen gilt. Ganz im Sinne der Schlussformel aus der Erklärung des Nationalrates der Slowakischen Republik von 1991: „Möge die Brücke der Verständigung zwischen unseren Völkern den versiegenden Fluss kriegerischen Hasses für immer überspannen.“ Nur dann können wir ein wirklich neues und gerechtes Europa bauen, wenn die Wahrheit ein unveräußerliches Gut bleibt und Recht und Freiheit für alle gleichermaßen gilt. Der erste Schritt ist daher der gegenseitige Dialog. Dafür ist es nie zu spät. Wir stehen für Toleranz und Verständigung, für christlich-humanistische und freundschaftliche Beziehungen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. JUDr. Milan ČIČ Dr.Sc. et Dr. h.c.



Wanderausstellung “Die Karpatendeutschen und ihre Geschichte” in SCHAUMAR/SOLYMÁR

Nachdem diese Ausstellung (vom Verein der Karpatendeutschen in der Slowakei zur Verfügung gestellt) im "Deutschen Haus" in Budapest mit grossem Erfolg gezeigt wurde, ging sie auf Wanderschaft, und landete auch in Schaumar.

Hier wurde sie im Beisein einer großen Anzahl von Bewohnern der Ungarndeutschen Gemeinde im Gemeindemuseum vom Vorsitzenden der Ungarndeutschen Selbstverwaltung des III. Bezirkes von Budapest Herrn Dr. Fehervári und der Vorsitzenden der örtlichen MSV Frau Magdolna Marlock eröffnet. Nach den Worten der Redner, die einen kurzen Einblick in die Geschichte der Karpatendeutschen gab wurde das Publikum zur Diskussion eingeladen.

Im Keller dieses reizenden Museums, in einer einmaligen Stimmung, wo die Schautafeln präsentiert wurden, begann ein eifriges Fragen – man wusste über diese Volksgruppe nicht sehr viel – und war jetzt froh darüber etwas zu erfahren – und auch die Karpatendeutschen im Zuge einer Reise zu besuchen.

Manfred MAYRHOFER

Landesehrenbrief für Dr. Emmerich Hunsdorfer

Mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ist der im Weilburger Stadtteil Waldhausen lebende Dr. E. Hunsdorfer ausgezeichnet worden. Der vom Hessischen Ministerpräsidenten unterzeichnete Ehrenbrief würdigt seine langjährige Arbeit zur Völkerverständigung und sein Engagement in der deutsch-slowakischen Partnerschaft. Dr. Ing. Hunsdorfer stammt aus

Käsmark am Fuße der hohen Tatra in der heutigen Slowakei. Nachdem er sein neues Domizil in Weilburg-Waldhausen fand,

arbeitete er unermüdlich als Mittler, Vermittler, Dolmetscher, Übersetzer und Schriftsteller für die slowakische Zips. Durch seine jahrzehntelange Arbeit hat er sich große Verdienste erworben. Er hat immer wieder auf die Geschichte der Ostdeutschen und auf die Vertreibung als Teil der deutschen Geschichte in Wort und Schrift hingewiesen. In den letzten Jahren konzentrierte sich seine Schaffenskraft auf die Partnerschaft der Städte Weilburg in Deutschland und Käsmark in der Slowakei.

Unter seiner Mitwirkung kam eine Vielzahl von Aktivitäten zwischen diesen Städten zustande.

Besonderer Erwähnung bedarf seine schriftstellerische Tätigkeit über die Heimat der Karpatendeutschen auf einem Gebiet wo Jahrhunderte lang mehrere Nationalitäten friedlich miteinander gelebt haben. Mit seiner Arbeit sieht er sich als Brückenbauer unter den unterschiedlichen Völkerguppen im Sinne der Verständigung. Die Stadt Käsmark dankte Herrn Hunsdorfer für seine unermüdliche Arbeit in Form der Verleihung einer Ehrenbürgerschaft der Stadt. Nun dankt der Bund der Vertriebenen (BdV), die Stadt Weilburg und das Land Hessen in Form des Landesehrenbriefes.

Am Dienstag, dem 24. Mai 2005 überreichte der Weilburger Bürgermeister Hans-Peter Schick diese Auszeichnung im Rathaus der Stadt Weilburg an Dr. E. Hunsdorfer im Beisein der Vertreter des BdV, der Europa-Union und der Partnerschaftskommission der Stadt Weilburg.

Dipl. Ing. Georg PIROH



Dr. Emmerich Hunsdorfer (erster von rechts) bei der Verleihung des Landesehrenbriefes

Die Uckermark – eine neue „Heimat“

Vor einigen Wochen fiel mir in der Redaktion eine Anzeige auf, in dieser wurde das IV. Drexlerhauer Treffen in Pinnow/Uckermark angekündigt. Ich muss zu meinem Bedauern zu geben, dass ich von diesen beiden Orten bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts gehört hatte.

Aber bald darauf bekam ich den Auftrag, dieses Heimattreffen in den neuen Bundesländern der BRD zu besuchen.

Am 3. Juni dieses Jahres war es soweit, ich fuhr von der hohen Tatra in das Hauerland, genauer gesagt nach Drexlerhau, dem heutigem Janova Lehota. Dort traf ich mich mit Ida Karásková, der Vorsitzenden der OG Drexlerhau. Die Ortsgruppe hatte einen Reisebus in die Uckermark gechartert, wo ich zum meinem Glück mitreisen durfte.

Unser erster Halt auf dieser Reise war in Krickerhau, dort schlossen sich uns Frau Hildegard Radovská und der Chor der Ortsgruppe Krickerhau an. Nun konnten wir endlich Richtung Brandenburg starten.

Trotz der vielen Pausen war die Fahrt für alle Teilnehmer des Ausfluges sehr anstrengend, aber auch sehr lustig gewesen. Es wurde viel gesungen und Witze erzählt. Mein persönlicher Höhepunkt während der Busfahrt war Prag bei Nacht sehen zu können. Eine wunderschöne historische Stadt, auf deren Straßen es nur so von Menschen wimmelte. Nach 16-stündiger Fahrt erreichten wir am frühen Samstagmorgen Schweidt, die nächstgelegene größere Stadt in der Nähe von Pinnow und Criewen.

Nach einem ersten Mittagessen in Schweidt führen wir nach Pinnow, einer größeren Gemeinde in der Uckermark. Das Heimattreffen fand auf einem alten Kasernengelände statt. Die Gemeinde hatte den ehemaligen Kinosaal der Garnison zu einem Festsaal umgewandelt und vermietet ihn zu verschiedenen Anlässen.

Vor dem Festsaal wurde uns ein festlicher und sehr herzlicher Empfang von den Criewenern bereitet. Zur Begrüßung sangen die „Criewener Mümeln“, der Chor des Heimatvereins, ein Lied.

Darauf folgten herzergründende Szenen, Verwandte, Schulfreunde und Nachbarn sahen sich wieder. Beim anschließenden Kaffeetrinken erzählte man sich Geschichten von früher. Die nächsten Tage waren recht schön und aufregend für alle. Frau Lydia Mandel und der Heimatverein von Criewen hatten ein ausgezeichnetes Programm für alle Gäste gezaubert. Die „Criewener Mümeln“ und der Krickerhauer Chor sangen Volkslieder auf deutsch und slowakisch, am Abend wurde ausgelassen getanzt und geplaudert. Am darauf folgenden Sonntag wurde ein katholischer Gottesdienst in der Kirche von Pinnow abgehalten. Die Leitung hatte Pa-



Die Teilnehmer kamen in den schönsten Trachten

ter Rudolf Ibba aus Nordrhein-Westfalen. Die Messe war sehr schön und festlich. Am frühen Nachmittag fuhr wir nach Stettin, am Abend wurde gegrillt und Abschied gefeiert. Dieser Abend wurde mit dem Versprechen verbunden, dass der Criewener Heimatverein im Sommer Drexlerhau besuchen wird. An einem leider kalten, verregneten Morgen verließen wir die Uckermark. Potsdam den ehemaligen Sommersitz der preußischen Könige, statteten wir einen kurzen Besuch, bevor wir unsere Heimreise in die Slowakei antraten.

Zum Treffen waren nicht nur Slowaken, Ostdeutsche und Westdeutsche gekommen, sondern auch ein Gast aus Übersee. Herr Willi Bellan hatte einen langen Flug auf sich genommen, um bei diesen Heimattreffen dabei zu sein. Im Gespräch gestand er mir, dass er diese Treffen wegen ihrer Geselligkeit und ausgelassenen Stimmung sehr schätzte. Natürlich treiben ihn auch immer wieder die Sehnsucht nach der alten Heimat, der Familie, alten Bekannten und eine unstillbare Abenteuerlust zurück nach Europa.

Auch von anderen Gästen erfuhr ich viel über ihr Leben und ihre Erfahrungen fern ab der Heimat in der Slowakei.

Die Geschichte der Hauerländer, die nach Ostdeutschland vertrieben wurden, ist sehr lang und schwer. Im Mai 1945, wo die ersten Verreibungen begannen, wurden viele Drexlerhauer Familien in die DIP-Camps (Displaced Persons) in Ostdeutschland, also in der Sowjetischen Besatzungszone untergebracht. Sie kamen in Sammelager bei Dessau, Zerbst und Bad Liebenwerda im heutigen Sachsen – Anhalt. Das Leben in diesen Lagern war sehr hart, es gab wenig zu Essen und im zerstörten Zerbst auch keinerlei Arbeit. Viele Drexlerhauer gingen in dieser Zeit in die anderen Besatzungszonen (Westdeutschland), wo das Leben doch um etwas leichter war. Die in Ostdeutschland verbliebenen Drexlerhauer zog es nach Criewen, denn dort hatten schon einige ihrer Landsleute vor und während des Krieges als Schnitter gearbeitet.

Seit den dreißiger Jahren waren kleine Gruppen von Karpatendeutschen als Schnitter, das waren Saisonarbeiter in der Landwirtschaft, nach Brandenburg gegangen um auf den großen Gütern Arbeit zu finden. Sie blieben auf den Gütern von Mitte März bis Anfang Dezember, arbeiteten von der Aussaat des Getreides bis zum Dreschen des Kornes. Hauptsächlich verrichteten sie auf den Gutshöfen Akkordarbeit. Ihr Lohn war karg, 12 bis 20 Pfennige pro Tag, trotzdem war es ein hübsches Sümmchen, was sie dann nach neun Monaten ihren Familien im Hauerland bringen konnten.

Im Jahre 1947 hatten in Criewen ungefähr 120 Drexlerhauer einen Platz zum Leben gefunden. Doch als Heimat sahen sie es noch nicht an. Frau Veronika Schmok erzählte mir, ihre Großmutter hatte immer wieder gesagt, sie wolle um keinen Fall in der Uckermark begraben sein. Es mag seltsam klingen aber ich verstehe es gut. Die Uckermark mit ihrer Landschaft, aus weiten bis an den Horizont reichenden Kornfeldern und Wiesen mit wenig Wald, sanften Hügeln und kleinen Dörfern mit aus Ziegelstei-



Es erklingen die Lieder der Heimat...

nen errichteten Wohnhäusern, war so viel anders als das Hauerland mit seinen Bergen und wilden Wäldern.

Es muss für alle eine große Umstellung gewesen sein, in Drexlerhau besaß man einen eigenen Hof und ein Haus, in Criewen lebte man zum Anfang in der Schnitterkaserne des Gutes. Die Schnitterkasernen waren die Unterkünfte für die Saisonarbeiter und man kann mit Recht diese als Kasernen bezeichnen. Man lebte zu sechst oder mehr Personen auf einer Stube, kochen konnte man nur in der Gemeinschaftsküche. Daneben gab es kleine Probleme mit den dort ansässigen Deutschen, die in den ersten Jahren ihre neuen Nachbarn nur Slowaken riefen.

Im Laufe der Zeit gewöhnten sich die Drexlerhauer an das Leben in Brandenburg, obwohl es doch härter war als in Westdeutschland. In Ostdeutschland gab es keinerlei materielle Unterstützung für die Vertriebenen, die Regierung sah die Aussiedelung für gegebenes Recht an. So erlagen einige in den 50ziger Jahren den Verlockungen des „Goldenen Westens“ und gingen über die noch grüne Grenze. Die in Criewen blieben heirateten, bauten Häuser und wurden ein Teil der Dorfgemeinschaft. Wie Fußabdrücke im Sand haben die Drexlerhauer, ihre Spuren hinterlassen, sie errichteten Häuser und langsam wurde dieses Exil, zur zweiten Heimat. Manche reisten in den Ferien in die Tschechoslowakei, was in der DDR bekanntlich ein beliebtes Reiseziel war, und besuchten die in Drexlerhau verbliebenen Verwandten und Freunde. Ein Heimatverein wurde erst nach der Wende gegründet. Anfangs trafen sich die vertriebenen Drexlerhauer nur zu kleinen Grillabenden. An diesen Abenden wurden auch in der alten Mundart der Drexlerhauer gesprochen und gesungen. Dabei entstand die Idee, einen Heimatverein zu gründen. Im Jahre 1995 wurde der Heimatverein offiziell gegründet. Gleichzeitig gründete man auch die „Criewener Mümeln“ den Chor. Mümeln ist ein Begriff aus dem Dialekt des Hauerlandes, welcher in das Hochdeutsche übersetzt „Tanten“ bedeutet.

Der Verein und der Chor leisten vorbildliche Arbeit, veranstalten neben dem Heimattreffen auch Fahrten in die Slowakei, Musik- und Tanzabende.

In der letzten Zeit stellte ich mir oft die Frage, was der Grund für diese vielen Heimattreffen ist? In Pinnow erhielt ich die Antwort darauf. Es hat keinerlei politische, revanchistische oder weltanschauliche Hintergründe, wie mancher linker Politiker oder Journalist behauptet. Bei diesen Veranstaltungen geht es um das Wiedersehen alter Freunde, die Erinnerung an die alte Heimat, die Kindheit und natürlich um das Feiern. Ich hoffe inständig, dass diese Treffen auch den nächsten Generationen erhalten bleiben, denn sie nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Völkerverständigung im vereinten Europa, die wir so dringend benötigen.

Falk DIETZE

Muttertag



IN KESMARK

Am 7. Mai wurde im HdB Kesmark der Muttertag gefeiert. Die Vorsitzende der OG Frau Maria Ďurica hielt zu Beginn eine Ansprache.

Frau Livia Dluhoš hatte mit den Kindern des Kindergartens in der Kuzmány StraÙe ein Programm vorbereitet. Die 20 Kinder trugen Gedichte vor, sangen Lieder und führten Tänze auf. Eine große Überraschung war der vierjährige Ferko Gallik, der eine selbstständige Unterhaltung auf Deutsch mit dem Publikum führte. Das Programm wurde mit einem großen Applaus und Süßigkeiten gewürdigt. Natürlich geht auch an Frau Dluhoš ein großes Dankeschön für ihre ausgezeichnete Kinder- und Jugendarbeit im Verein.

Anschließend wurde ein Imbiss gereicht, wo auch die Pogatschen von Frau Deters auf den Tisch kamen. Am Ende des Abends gratulierten Herr Heutschy und Herr Fassinger den Frauen und überreichten feierlich Blumen.

Die Atmosphäre des Abends war für alle Teilnehmer sehr schön und feierlich.

Maria ĎURICA

IN SCHMIEDSHAU

Unsere KDV in Schmiederschau hat in den Maitagen eine Muttertagsfeier abgehalten. Unsere Mitglieder freuten sich schon darauf. Die Jugend trug wie jedes Jahr schöne Gedichte und Lieder vor.

Morgen zu dem Muttertage schrieb ich diese Zeilen; „Lebe froh und glücklich in der Wüste jung und reich, lebe wohl auch liebe Mutter, magst mich noch, wie in der Jugendzeit.“

„Wir wünschen allen Müttern das Beste zu ihrem Muttertag, dem Herzen voller Liebe und Lust, das Glück zu jeder Stunde, es sollen euch die nächsten Jahre voll Liebe, Glück und Gottes Segen geben.“

Von allen Müttern auf der Welt ist keine, die mir so gefällt, wie meine Mutter wenn sie lacht, wenn sie nur die Tür aufmacht, und mit mir jodelt, mit mir singt, auch wenn sie auf meinen Betrand sitzt, so lang es donnert oder blitzt, ich mag sie immer, und bin ihr gut.

„Glück und Segen zum Muttertage, wünschen wir euch heute für jedes

Haus, die Gesundheit sei euch beschiedenen, noch viele Jahre im Familienkreis das wünschen wir euch allen von ganzem Herzen.“ Diese Grüße sind an alle Mütter gerichtet.

Anna KOHUTOVÁ

IN EINSIEDEL

„Schon 15 – 16 Jahre begrüßen wir den Mai nicht mit pompösen Feierlichkeiten, die wir bis zum Jahr 1989 gewöhnt waren, aber immer mehr freuen wir uns auf den zweiten Sonntag – an dem wir den Muttertag feiern und so Ihnen liebe Mütter und Großmütter, eine Huldigung aussprechen“, mit diesen Worten begrüßte die Vorsitzende der OG des KDV in Einsiedel alle Anwesenden.

Die Mutter – ihr Beruf die Erziehung der Kinder und der Haushalt – das gehört zu den täglichen Aufgaben. Es ist immer leicht! Schätzen das die Kinder? Wird die Liebe der Mutter und ihre Zärtlichkeit nicht manchmal missbraucht? Undankbarkeit ist der Lohn? Das Leben ist hart und in der heutigen Zeit um so mehr!

Arbeitslosigkeit der jungen Leute und finanzielle Schwierigkeiten bringen Probleme. Und wieder ist da dass liebevolle Herz der Mutter um zu helfen die Probleme zu lösen. Und für das alles sagen wir heute ein großes Dankeschön und ehren alle Mütter und Großmütter. Der heutige Tag gehört Ihnen, liebe Mütter und Großmütter! Bitte, nehmen Sie unseren Dank an, in der Form des Programms, dass die Kinder und die Sängerguppe des KDV für sie vorbereitet haben.“ – so endete die Vorsitzende ihre Ansprache.

Das Programm der Kinder und der Sängerguppe war ein Streifzug von schönen Liedern, schönen und guten Wünschen, es war auch ein Tänzchen dabei aus einem Musical „Die Rebellen“.

Ein kleiner Imbiss, ein lustiges Plaudern, schöne Lieder – und der Muttertag ging zu Ende.

Emma CZÖLDER



Tschermaner Treffen 2005

Nach zwei Jahren kamen wieder die Mitglieder der Ortsgemeinschaft Tscherman e.V. und ihre Freunde zu ihren traditionellen Treffen in Neutra zusammen.

Den Gästen des Treffens hat der Festausschuss viele interessante Punkte angeboten. So fand am Freitag, 29.4. 2005 **Ausflug nach Schemnitz (Banská Štiavnica)** statt. Als besondere Höhepunkte bei der Besichtigung der Stadt wurde den 100 Gästen das Bergbaumuseum Kammerhof und das Schloss Heilig Anton vorgestellt.

Am Abend referierten Dr. Gese und Rudi Timphus in ihren Vorträgen über **„Unsere Familien“**, die Herkunft der Tschermaner und die Namensgebung an Hand einiger Familiennamen.

Am Samstag, den 30. April 2005 fand die traditionelle **Fahrt nach Tscherman** statt. Nach der Heiligen Messe in Tscherman, die der Ortspfarrer, Landsmann Prachar und Pater Eduard Gese SVD zelebrierten, wurde in einem feierlichen Akt, unter großer Teilname der Bevölkerung das neu erstellte Gedenkkreuz mit der Erinnerungstafel enthüllt. Folgender Text ist auf der Tafel in slowakischer und deutscher Sprache angebracht:

Zum Gedenken

Seit dem Jahre 1858 haben mehr als 100 deutsche Familien, bestehend aus etwa 430 Personen, in den Orten Tscherman, Groß-Rippen, Neutra und in der näheren Umgebung eine neue Heimat gefunden. Sie stammten aus Süddoldenburg und aus den Kreisen Bersenbrück und Meppen im damaligen Königreich Hannover. Kontakte zu ihrer Altheimat in Niedersachsen sind nie abgerissen. Zur Entwicklung ihrer neuen Heimat haben sie viel beigetragen.

Nachfahren dieser Siedler mussten nach 1945 ihre Wohnorte verlassen und leben jetzt zerstreut in der Slowakei, in Deutschland und Österreich, aber auch in Übersee. Doch dem Land ihrer Herkunft fühlen sie sich immer noch aus ganzem Herzen verbunden; ihrer Ahnen gedenken sie in Dankbarkeit und Liebe.

Anschließend wurde das Ereignis gebührend bei Blasmusik im Freilichttheater Tscherman gefeiert.

Das Treffen wurde mit der Mitgliederversammlung in Neutra und der Wiederwahl des Vorstandes der Ortsgemeinschaft Tscherman e.V. beendet. Bei verschiedenen Veranstaltungen kamen etwa 300 Teilnehmer zusammen.

Dr. Karl GESE

Förderwettbewerb „Junge Wege in Europa“

Gemeinsame Projekte von Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa

Das Programm „Junge Wege in Europa“ der Robert Bosch Stiftung in Trägerschaft des MitOst e.V. fördert gemeinsame Projekte von Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa im Projektjahr 2005/2006 mit 500.000 Euro.

Es werden Schüler- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa angesprochen, die gemeinsam länderübergreifende Projekte durchführen möchten. Im Rahmen dieser Projekte sollen die Kinder und Jugendlichen zwischen 13 und 21 Jahren ihre Ideen, Interessen und Zukunftserwartungen in den Bereichen Demokratie, Zivilgesellschaft und Wirtschaft verwirklichen. Ein Schwerpunkt des Programms ist die gemeinsame Begegnung der Projektpartner aus den verschiedenen Ländern für mindestens zehn Tage. Hierbei sollen die Kinder und Jugendlichen Sprache und Kultur des jeweiligen Gastlandes kennenlernen.

Die Robert Bosch Stiftung gewährt neben der finanziellen Unterstützung auch Mithilfe bei der konkreten Umsetzung der Projekte durch Beratung der Projektteams, sowie der Vermittlung von Kontakten unter den Programmteilnehmern.

Interessierte Kinder und Jugendliche mögen sich bitte bis zum 15. Mai 2005 für eine Förderung ihrer Projekte bewerben.

Programminformationen sowie Bewerbungsunterlagen sind auf der Homepage des Programms „Junge Wege“ der Robert Bosch Stiftung unter

www.jungewege.de

oder per Mailkontakt unter

mail@jungewege.de zu erhalten.

Bei Fragen zur Bewerbung können sich die Interessenten auch telefonisch unter (0049)30-31 51 74 75 beraten lassen.

Seit dem Jahre 2000 veranstaltet die OG des Karpatendeutschen Vereins und die Stadtverwaltung von Dobschau ein Welttreffen der ehemaligen Bewohner dieser Stadt. Am 14.5. 2005 war es wieder soweit, das II. Welttreffen der Dobschauer fand statt. Ein Grund für das Karpatenblatt Dobschau zu besuchen.

Mit großen Erwartungen und viel Unwissenheit über Dobschau, fuhr ich am Sonnabend den 14.05.2005 los. Meine Begleiter auf dieser Fahrt, waren Herr Košik, seine Gattin und ihre Tochter.

Die Landstraße 67 von Poprad nach Dobschau führt wohl, durch einen der landschaftlich attraktivsten Teiles der Slowakei. Die Asphaltpiste schlängelte sich über steile Berge mit schroffen Abhängen, die mit Mischwald bedeckt sind. Wir fuhren an kleinen idyllisch gelegenen Dörfern und kristallklaren Bergbächen vorbei.

Neben der eindrucksvollen Natur bietet das slowakische Paradies auch andere Sehenswürdigkeiten, wie den höchsten Berg der Niederen Tatra, den „Königsberg“ und den spitzen Stein, eine bewaldete Felsnadel, die aus einem Tal aufragt.

Natürlich darf man auch nicht die „Jasky?a“ oder Eishöhle vergessen, die seit einigen Jahren zum UNESCO – Weltkulturerbe gehört und ein Wunder der Natur darstellt.

Daneben bietet diese Strecke auch Sehenswürdigkeiten die von Menschenhand geschaffen wurden, wie zum Beispiel der Autotunnel, der etwas entfernt vom ehemaligen Steintor errichtet wurde. Im Jahre 1944 wurde das Steintor ein Opfer des Krieges. Während des slowakischen Nationalaufstandes wurde es gesprengt, um den Vormarsch der Nazi-truppen zu behindern.

Nach einer knapp dreiviertelstündigen Autofahrt über Haarnadelkurven und entlang an tödlich steil abfallenden Hängen erreichten wir Dobschau.

Dobschau liegt in einem Tal dessen Hänge mit Mischwald und kleinen Obstbaumhainen bedeckt ist.

Die Stadt selbst zeigte sich mir, in einem farbrohen Bild. Kleine, niedrige und bunte Häuser an deren Toren und Türen junge Birken befestigt waren. Mein Begleiter erklärte mir, dass es ein Brauch zu Pfingsten sei. Unnatürlich viele Menschen waren für eine Kleinstadt auf der Straße und strömten in Richtung des Stadtzentrums.

Auf dem Hauptplatz mit Bergmannshaus und Rathaus, hatte man eine Bühne aufgebaut. Eine Tanzgruppe vom örtlichen Gymnasium führte ihre Kunst einer begeisterten Menge vor.

Ich setzte mich in Mitten der Zuschauer und lauschte einer Blaskapelle, die neben slowakischer Musik, auch internationale Popstücke, zum Besten gaben.

Um 14 Uhr begann die Hauptveranstaltung des Welttreffens der Dobschauer, zu meiner Freude hielt man das gesamte Programm in slowakischer Sprache ab und ich hatte Mühe dem folgen zu können. Der Saal war mit über 180 Leuten gut besetzt, überall trafen sich alte Bekannte wieder und es wurde ausgelassen geschwätzt.

Nach der Eröffnungsrede, trat eine Kinder-volkstanzgruppe, mit einer zukünftigen Katka Koščová (Gewinnerin der beliebten, slowakischen Unterhaltendung „Slovensko hľadá Superstar“), welche mit ihrer Stimme den Saal begeisterte. Die Tanzvorstellung war sehr schön und rief bei allen Zuschauern ein Schmunzeln hervor.

Der Chor des KDV's sang neben den üblichen deutschen Volksliedern, auch einige bulleensische Lieder. Im weiteren Programm trug eine Schülerin die Erinnerungen ihres Großvaters an Dobschau und das slowakische Erzgebirge vor. Es traten noch weitere Laudatoren auf, die ihre Erinnerungen und Anekdoten über Dobschau vortrugen und somit zur Unterhaltung beitrugen. Am Ende der Veranstaltung, hielt Herr Dr. Ondrej Rozložník einen Vortrag über die Geschichte von Dobschau, der mit vielen eindrucksvollen Photographien und Fakten aufwartete.

Um 17.00 Uhr fand der ökumenische Gottesdienst statt, an dem ich leider nicht teilnehmen konnte, da ich schon recht früh nach Poprad zurückkehrte, aber ich konnte doch einige Gespräche mit den Teilnehmern des Welttreffens führen.

Die Idee und der Gedanke des Welttreffens, ist die Zusammenführung der über die ganze Welt verstreut lebenden Dobschauer und Buleenern. Denn im Jahre 1945 siedelte oder vertrieb man über 800 Menschen aus Dobschau aus. Viele von ihnen gingen nach Westdeutschland, genauer gesagt nach Baden-Württemberg, einige von ihnen verschlug es sogar nach Übersee, Israel, USA, Kanada und Australien.

Aber die Abwanderung aus Dobschau und Umgebung begann aber schon früher, als in Ungarn am Anfang des 20. Jahrhunderts die Kohle- und Eisenerzreviere gegründet wurden. Da zogen viele Bergleute mit ihren Familien fort, um in Ungarn eine Arbeit und ein besseres Leben zu finden.

Das Welttreffen in Dobschau

Dennoch blieb für beide Gruppen von Auswanderer, das slowakische Erzgebirge ihre alte Heimat, an die sie sich sehnsuchtsvoll erinnerten und immer gern auf einen Besuch zurückkehrten.

Am darauf folgenden Sonntag wurde ich Zeuge des Umzuges der Bergleute. Der Zug bestand aus einer Blaskapelle und den beiden konfessionellen Bergmannschaften. Dieser Umzug spiegelte die lange Geschichte Dobschau wieder.

Seit Mitte des 14. Jahrhunderts siedelten in diesem Gebiet Deutsche, die als Bergleute und Handwerker von der ungarischen Krone in das Land geholt wurden. Sie bauten in ihren Gruben Kupfer, Eisen und ein wenig Silber ab. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde auch Kobalt in der Umgebung von Dobschau aus dem Berg geschlagen, was damals und heute ein wichtiger Rohstoff bei der Stahlerzeugung ist. In dieser Zeit erlebte die Stadt ihre Blütezeit, von der man noch einiges entdecken kann. Das Wasserkraftwerk mit dem Stausee unweit von

Dobschau, ist ein Überbleibsel aus dieser Zeit. Die Stadt war eine der ersten elektrifizierten Orte in dieser Region. Die beiden Kirchen, das Rathaus und viele der kleinen Häuser sind stumme Zeugen der reichen Vergangenheit Dobschaus.

Leider sieht die Gegenwart der Stadt sehr düster. In Dobschau, wie auch in anderen Städten der Slowakei, hat die Wende neben der Freiheit, auch viele Probleme mit sich gebracht. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und bringt die typischen Nebeneffekte, also Kriminalität, Alkoholismus, mit sich. Die Straßen und Häuser sind in einem schlechten Zustand, das Kino ist geschlossen und das Hotel im Zentrum nimmt nur noch selten Gäste auf. Außer dem Fremdenverkehr im Slowakischen Paradies und der Forstwirtschaft gibt es nur wenige Arbeitgeber in der Stadt. Die Bergtätigkeit wurde im Jahre 1974 endgültig eingestellt, da die Minen in Tschechien und dem Ausland viel ergiebiger waren. Auch der Abbau von Asbest wurde im Jahre 1995 beendet, da dieser Baustoff mehr Schaden als Nutzen dem Menschen gebracht hat. Allein die grauen Abrauhalden der Asbestgrube vor der Stadt erinnern noch daran. Diese Halden sind eine große Belastung für Mensch und Natur, doch gleichzeitig stellen sie eine kleine Hoffnung für den wirtschaftlichen Aufschwung dar. Die Gesellschaft für Bergtätigkeit gegründet von Jan Neubauer, dessen Familie auch ein Museum für Bergbaugeschichte unterhält, plant aus den Resten der Asbesthalden eine neuen Industriezweig in Dobschau, aufzubauen. Aus dem Abraum soll Magnesiumchlorid gewonnen werden. Dieses Produkt soll im Winter auf den Straßen und Gehwege zum Streuen eingesetzt werden. Es besitzt den Vorteil gegenüber dem herkömmlichen Streusalz, dass es bis zu -34 Grad Celsius noch Wirkung zeigt, also die Straßen eisfrei hält. Auch ist Magnesiumchlorid viel umweltverträglicher als Salz, es schädigt weniger den Asphalt, die Gehwege, die Grünanlagen oder das Grundwasser. Im Laufe der nächsten Jahre soll vor der Stadt eine große Anlage zur Erzeugung von Magnesiumchlorid entstehen, so hoffen die Gesellschaft und die Gemeinde. Doch bis dahin ist noch ein langer und steiniger Weg zurückzulegen.

Aber die Perspektivlosigkeit von heute bleibt, viele junge Menschen suchen, wie auch zu Zeiten der sozialistischen Tschechoslowakei, ihr Glück weit weg von zu Hause, in den großen Städten in Tschechien, Slowakei oder auch im Ausland.

Also wird das Welttreffen der Dobschauer noch viele Male eine Wiederholung finden, die Menschen werden zwar andere sein, egal welcher Nationalität, Hautfarbe oder Konfession sie angehören mögen, der Grundgedanke wird der Selbe bleiben.

Falk DIETZE



Eine Bergmannsparade wurde zur Bewahrung der Traditionen abgehalten

Deutsche Kultur – Erbe unserer Väter

Über den 13. Jahrgang des Festes der Zipser Deutschen

Man muss unseren Lesern Chmelnica, oder deutsch Hopgarten, nicht gesondert vorstellen. Es ist eine der wenigen Gemeinden in der Oberzips, wo die Traditionen der Zipser Deutschen in der lebendigen und authentischen Form bis heute überleben. Auch hier werden die Sitten und Bräuche von hiesigen Gruppen gepflegt – bei den Kindern beginnend bis zu den Enthusiasten im höheren Alter. Die Redaktion des Karpätenblattes fehlte natürlich auch bei dem 13. Jahrgang nicht, der am ersten Juni Wochenende stattfand. Treffen mit Freunden, Landsleuten, Verwandten oder einfach Menschen, die Liebe zur Volkskunst verbindet – das ist immer ein Fest nicht nur für Redakteure aus Rundfunk, Fernsehen oder von der Presse. Hier, in Hopgarten, unterhalb der himmelragenden Burg Alt Lublau treffen sich solche Leute jedes Jahr und dieses Jahr ist für alle ein besonderes Jahr. Zum ersten Mal nach mehr als 200 Jahren kamen hierher Landsleute aus dem rumänischen Gebiet Maramuresch, aus dem Städtchen Oberwischau (Viseu de Sus), über die Karpätenblatt eine umfangreiche Reportage vom Besuch im Jahre 2004 brachte. In die Slowakei, die ursprüngliche Heimat ihrer Vorfahren, kam eine Delegation mit etwa 20 Mitgliedern, geleitet vom Vorsitzenden der Landsmannschaft, Herrn Augustin Olear. Der zweite Teil der Delegation wurde von den Landsleuten aus deutschem Ingolstadt gebildet, die in den 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Oberwischau ausgezogen waren. Nach Hopgarten kamen auch Gesangs-, Musik- und Tanzgruppen aus Deutschendorf, Zipser Neudorf, Kesmark, Stoss, Metzenseifen und Kaschau. Von den slowakischen Freunden begrüßten das Festival Kinder aus der Folkloregruppe FLISOCEK aus dem Roten Kloster.

„Grüß Gott, liebe Landsleute!“ – diese Aufschrift, die man von weitem sehen konnte, begrüßte Teilnehmer der diesjährigen Kulturtag. Im traditionellen Festzug durch das Dorf wurde Volksmusik gespielt, im freundlichen



Gespräch konnte man sehen: Ing. Arch. Zita Pleštinská, Gemeindevorsteherin und zugleich Abgeordnete des Europäischen Parlaments, Dr. Ondrej Pöss, Landesvorsitzenden des KDV, Ing. Jozef Polačko, Vorsteher des Kreisamtes in Prešov, Vertreter der deutschen Kommunität aus dem Städtchen Kolonowskie in Polen und viele andere, die Hopgarten gern haben und ihm auch uneigennützig helfen. Die festliche heilige Messe wurde von ThDr. Msgr. František Tondra, Bischof der Zipser Diözese zelebriert. In seiner Predigt in Deutsch betonte er die Notwendigkeit der guten zwischenmenschlichen Beziehungen und der Liebe unter den Menschen. Er hat die christlichen Werte, zu denen sich die Bürger der deutschen Nationalität in der Slowakei schon seit Jahrhunderten bekennen, hervorgehoben. Nach einem guten und sehr gut organisierten Mittagessen konnte endlich das Programm beginnen. Es war wirklich was zu sehen. Mit „ihren“ Sängern aus der Gruppe JUGEND sang begeistert die Euroabgeordnete Frau Zita Pleštinská. Ich glaube, dass sie wirklich die einzige singende Abgeordnete in Strassburg ist. Ein bisschen traurig war ich bei dem Blick auf immer kleinere Zahl der Mitglieder der Gesangchöre aus der Oberzips, aber ich lebte auf, als ich die Kleinsten aus Hopgarten, Oberwischau oder aus Metzenseifen sah. Wir müssen unsere Aktivitäten für junge Menschen attraktiver machen, denn wenn

dieser Trend von heute bleibt, könnte es in einigen Jahren zu einer Krise kommen. Und was dann?

Während des Programms ist es mir gelungen, mit vielen Teilnehmern zu sprechen. Mit denen von Nah und auch mit denen von Fern. Alle freuten sich über das Fest der Zipser Deutschen und sie lobten die Organisatoren sehr. Es war genug von allem – von Erfrischung, herzlichen Worten und guter Stimmung.

Herr Olear aus Oberwischau und Herr Schisser aus Ingolstadt vertrauten mir an, dass sie nach 230 Jahren wieder ihre Heimat entdeckten. Mit Herrn Erwin Husac sprachen wir lange über die historischen Parallelen der Aussiedlung der ersten Familien Ende des 18. Jhs. aus Hopgarten nach Rumänien, über die Aussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Slowakei und über die Aussiedlung der Bewohner aus Oberwischau nach Ingolstadt in den siebziger Jahren des 20. Jhs.

Bei dieser Gelegenheit besuchte ich auch den hiesigen Friedhof, wo man dieselben Namen auf den Grabsteinen finden kann, wie im rumänischen Oberwischau. In der Stille dachte ich auch im Ihren Namen, liebe Leser, an Maria Gurka, eine von denen, die die Gruppe MARMON gegründet hatten und auch die Tradition der deutschen Kulturtag in Hopgarten. Natürlich waren es auch andere, die hier ihren ewigen Traum heute träumen und bestimmt mit Freude von oben die Schönheit betrachten, die jedes Jahr, immer mit größerer Intensität in Hopgarten zu sehen ist.

Meine letzten Worte, mit denen mich diesmal von Hopgarten verabschiedete, gehörten Herrn Štefan Kozák, der mit großem Interesse dem Programm zuschaute. „Lieber Štefan, es macht nichts, dass es regnet, der Regen ist für ein gutes menschliches Herz nicht gefährlich. Nur mit Worten können wir einen Menschen beleidigen. Und du solltest stolz darauf sein, was du vor 13 Jahren aufgebaut hast. Dein Werk überlebt nicht nur dich, sondern auch unsere Nachkommen!“ Und ich wünsche mir, dass diese Worte Wirklichkeit werden.

Vlado MAJOVSKÝ

Auf Spurensuche

Ein Erlebnis besonderer Art wartete auf die Oberwischauer, die am ersten Juni-Wochenende die Zips-Region in der Slowakei besuchten.

Groß war die Freude, als feststand, dass die 48 Oberwischauer von einem Landsmann, Beschkid Emmerich aus Schwabach, in die Zips chauffiert werden.

Also trat man am 3. Juni 2005 die langersehnte Reise von Nürnberg aus in die Slowakei an.

Am Samstag begleitete uns Herr Kozak, ein langjähriger Freund der Oberwischauer und gebürtiger Zipser aus Hopgarten, durch die Region.

Schon der herzliche Empfang vor dem Kulturhaus in Hopgarten war ein Vorgeschmack auf das, was die Oberwischauer vor sich hatten! Frau Maria Recktenwald (Leiterin der deutschen Grundschule), deren unermüdlichem Einsatz es zu verdanken ist, dass Hopgarten als erste Gemeinde in der Slowakei eine deutschsprachige Grundschule einrichten konnte, empfing die Oberwischauer mit überschwänglicher Freude. Ergreifend wurde es, als eine Hopgärtnerin auf unsere Gruppe zukam, uns alle ebenfalls sehr freundlich willkommen hieß und im gleichen Atemzug sagte: „Ich heiße Zawatzki Maria und ich habe gehört, dass unter den Oberwischauern eine Dame anwesend ist, die den gleichen Namen trägt.“ Man stellte sich gegenseitig vor, fiel sich in die Arme und es war ein eigenartig, heimatisches Gefühl, in der weiten Welt solche Namensgleichheit festzustellen.

Angeführt von Musik ging es dann in einem langen Zug zur katholischen Kirche St. Andreas.

Die heilige Messe, zelebriert vom Zipser Bischof, war dem Anlass entsprechend sehr feierlich. Als das Eröffnungslied „Wo hin soll ich mich wenden...“ erklang, erinnerten sich die Oberwischauer an Gottesdienste in ihrer Heimatkirche St. Anna. Umrahmt vom Kirchenchor, einem Frauen- und Posaunenchor, sowie der wunderschönen Stimme einer jungen Solistin, feierten alle gemeinsam diesen besonderen Gottesdienst. Die Honorationen voran, die Fahne der Oberwischauer wegweisend und anschließend alle Trachten- und Folkloregruppen in einem langen Zug ging es zum Kulturhaus.

Unvergesslich sind mir persönlich die Darbietungen der vielen



Die EU-Abgeordnete, Zita Pleštinská (erste von links) trat mit dem Chor auf

in der Zips...

Kinder, denen anzusehen war, dass sie ohne Druck und aus Spaß an der Freude mitmachen. Die Jüngsten war knapp drei alt und eroberten im Sturm die Herzen der Zuschauer. Leider mussten der zweite Teil des kulturellen Programms wegen aufkommenden Windes und Regen ins Kulturhaus verlegt werden.

Die jungen Tänzer aus Oberwischau/Rumänien brachten mit ihrem Auftritt die Stimmung im Saal zum Brodeln. Sichtlich stolz zeigte sich darüber Augustin Olear, der mit den 12 jungen Mädchen und Burschen der Einladung zu diesem Fest gefolgt war.

Als der kulturelle Teil des Tages zu Ende waren, sahen sich die 48 Oberwischauer erneut einer Überraschung gegenüber - der Bürgermeister Hopgartens, der fließend deutsch spricht, lud uns zu einem Sektempfang ein. Herr Recktenwald, Vorsitzender des Ortsgruppe Hopgarten im Karpaten-deutschen Verein, bedankte sich für die Spende der Heimatortsgemeinschaft Oberwischau: Er betonte ausdrücklich den Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit unserer Landsmannschaft und zwischen den Verantwortlichen Hopgartens und dem Karpaten-deutschen Verein. Damit noch nicht genug - ein köstlicher Imbiss erwartete uns im Anschluss an den Sektempfang in den Gästeräumen des Kulturhauses.

Bis spätabends hielt man sich dort auf. Bei gutem Hauswein plauderten die Gastgeber mit uns über Gott und die Welt. An dieser Stelle ein herzliches „Danke schön“ an die Organisatoren der „Tage der deutschen Kultur“ und besonders an denjenigen, der für unsere Gruppe als Ansprechpartner fungierte, Herr Ján Špes. Die gute Stimmung unter den Anwesenden, es waren einige Hundert, konnte nicht einmal vom kurzzeitigen Regen verdorben werden - jeder genoss diesen Tag!

Ein schöneres Kompliment hätte man unseren Organisatoren, Josef Schmidt und Robert Schiesser, nicht machen können - wir bedanken uns für ihre monatelange Mühe und ihren Einsatz!

Der Vorstand der HOG Oberwischau wird mit Hilfe der Landsmannschaft und seiner Mitglieder bemüht sein, die Gäste aus der Slowakei am Heimmattreffen im Mai 2005 in Ingolstadt ebenso herzlich und offen zu empfangen, wie wir dies in Hopgarten erfahren durften.

Marianne RÖHRIG

Obwohl ich ein alter Kafka-Leser bin, hat es eine Weile gedauert bis mir klar wurde, dass mein jetziger Wohnort nur 15 Autominuten von Tatranské Matliare entfernt ist. Dort hielt sich Franz Kafka vom 18. Dezember 1920 bis Ende August 1921 auf um seine 1917 ausgebrochene Lungenerkrankung auszukurieren. Während dieses Aufenthalts gingen Briefe, Zeitschriften und Bücher zwischen Prag und Matliare hin und her.

Ich war gerührt, in den Briefen Ortsnamen wie Poprad, Felka, Tatranska Lomnica oder Smokovec zu finden, Namen, die mir inzwischen sehr vertraut sind.

Tatranské Matliare liegt, wenn man Richtung Zdiar fährt, nicht weit hinter Tatranská Lomnica. Folgt man dem Hinweisschild für das Hotel Hutník, findet man auf der schmalen Zufahrt zum Hotel den unauffälligen Hinweis „Památník Franza Kafku“. Bald kommt man an den kleinen Gedenkplatz. Ein großer unbehauener Steinblock trägt eine bronzene Tafel mit dem Portrait Kafkas. Dieses Denkmal ist der Initiative des emeritierten Medizinprofessors Mydlík und seines Freundeskreises zu verdanken. Es wurde am 16. Mai 2001 enthüllt.

Wenn man Dr. Kafka, dem damals 38-jährigen Versicherungsjuristen aus Prag, zur Zeit seines Aufenthaltes in der Tatra gesagt hätte, dass sein literarisches Werk und mehr noch sein Name in wenigen Jahrzehnten weltberühmt sein würden, hätte er dies, obwohl er Sinn für Humor hatte, sicherlich für einen schlechten Witz gehalten. Zwar waren Kenner auf seine schmalen Bände, z.B. „Die Verwandlung“, aufmerksam geworden, aber ein größeres Publikum hat er zu Lebzeiten nicht erreicht.

Schreiben war für ihn keine Frage des Geldverdienens oder des Ruhms, sondern existentielle Notwendigkeit. Schreiben war ihm das Wichtigste überhaupt. Aus der Lektüre der überlieferten Briefe reime ich mir folgende Geschichte zusammen:

Franz Kafka kam am 18.12.1920 abends in Begleitung seiner Schwester Ottla mit dem Schnellzug aus Prag in Poprad-Felka an. Mit der Elektrischen - sie war schon seit 1904 in Betrieb - fuhren die beiden weiter nach Tatranská Lomnica. Lag schon Schnee? Dann wurden sie wahrscheinlich mit einem Schlitten der Kurverwaltung Forberger abgeholt und nach Matliare gebracht. In einem der Gebäude des Sanatoriums Forberger bezog Kafka ein einfach ausgestattetes sauberes Zimmer mit Balkon. Von dort aus konnte man auf einen Schihang blicken.

Die Tschechoslowakei war etwas über zwei Jahre alt. Das Personal kam noch vorwiegend aus Budapest, auch viele Patienten waren Ungarn. Die Tatra war traditionell eine Erholungsregion des ungarischen Bürgertums.

Wenn es unter den Patienten - Tschechen, Slowaken, Ungarn, Österreicher - Verständigungsschwierigkeiten gab, konnte man sich meist mit Deutsch behelfen.

Das Personal des Sanatoriums war dem neuen Patienten freundlich gesinnt. In der Küche überlegte man, wel-



Unser Autor, Herr Günther Herrmann mit seiner Gattin Carola Haug
Foto: Falk DIETZE

che Diät für ihn am besten wäre. Der Arzt verordnete eiweißreiche Ernährung, also Milch und Fleisch; aber auf Fleisch reagierte er empfindlich, bis hin zum Darmkatarrh. Eigentlich war er Vegetarier. Die Köchin probierte verschiedene Gemüsespeisen für ihn aus.

Tage und Wochen vergingen mit Liegen, oft im Freien, auch im tiefsten Winter. Er hatte Fieber und Husten, klagte über Schlaflosigkeit, Müdigkeit, Abgespanntheit. Selten gab es Tage, an denen er sich völlig gesund fühlte. An Schreiben war kaum zu denken. Seine Briefe unterbrach er oft und setzte sie erst Tage später fort.

Lesen ging besser. Seine Schriftstellerfreunde, vor allem der damals schon bekannte Max Brod, schickten ihm Zeitungsartikel, Broschüren und Bücher. Unter den Patienten herrschte ein reger Bücheraustausch. Namen wie Fontane, Dostojewski, Werfel, Karl Kraus, Schopenhauer und Kierkegaard werden in den Briefen genannt.

Der Winter war lang und hart. Draußen tobten Schneestürme. Wenn das Wetter besser war, konnte er vom Balkon aus Schifahrer am Hang beobachten. Er bewunderte ihre eleganten Schwünge und war ein bisschen neidisch, wie eben Kranke sehnsüchtig auf das Ufer der Gesunden hinüberschauen.

Nur zu wenigen Mitpatienten pflegte er intensiveren Kontakt. Mit dem jungen Medizinstudenten Robert Klopstock aus

Budapest unterhielt er sich über philosophische und religiöse, das Judentum betreffende Fragen. Für die zionistische Bewegung interessierte er sich lebhaft. Als der passionierte Hobby-Maler Anton Holub eine Ausstellung mit seinen Tatrabildern veranstaltete, schrieb Kafka eine kleine Besprechung um seinem Mitpatienten eine Freude zu machen. Sie erschien anonym unter der Überschrift „Aus Matlárháza“ in der Karpaten-Post vom 21. April 1921, S. 1, rechte Spalte.

Aber es gab auch schwierige Mitmenschen, so eine stark geschminkte ältere Tschechin, die aus ihrem Antisemitismus keinen Hehl machte, nicht ahnend, dass Kafka selbst Jude war.

Kafka war äußerst lärmempfindlich, was sicher durch die Krankheit noch gesteigert wurde. Lärmmacher kamen ihm wie kleine Teufel vor. Was Kafka als Lärm empfand, waren in Wirklichkeit oft nur die normalen Geräusche des Alltags. Das leise Vorsichhinsingen eines Patienten auf dem Balkon unter ihm konnte ihn fast zur Verzweiflung bringen. Er war sich seiner Überempfindlichkeit völlig bewusst und sprach auch ironisch von ihr, aber es half nichts.

Im Mai wich er manchmal auf einsame Lichtungen im Wald aus, aber auch dort war er vor schreienden und gröhlenden Soldaten auf Kur nicht sicher.

Wie vermutlich viele Schwerkranke griff er nach jedem Heilung versprechenden Strohalm. In Tatranská Lomnica erkundigte er sich einmal nach einem angeblich neuen Medikament, aber „die hübsche, zarte, hohe, blonde, blauäugige Apothekerin“ - man sieht, dass er für weibliche Reize stets empfänglich war - hatte davon noch nie gehört und fühlte sich womöglich auf den Arm genommen. Er erkundigte sich bei mehreren Ärzten über eine neue Therapie mittels Injektionen, u.a. auch bei Dr. Szontag in Starý Smokovec (Altschmecks; noch heute trägt ein Sanatorium den Namen dieses Arztes), aber jeder hatte eine andere Meinung.

Im März 1921 beantragte er bei seinem Arbeitgeber die Verlängerung seiner Beurlaubung um drei Monate, die genehmigt wurde. Er war voller Dankbarkeit gegenüber seiner Versicherungsanstalt für diese Großzügigkeit. Die Ärzte hatten ihm Hoffnung auf eine vollständige Genesung gemacht. Er selbst aber glaubte nicht mehr daran.

Ende August 1921 kehrte er nach Prag zurück. Der Zug Poprad - Prag war überfüllt, und Herr Kafka hätte stehen müssen, wenn nicht eine resolute pensionierte Lehrerin,

(Fortsetzung S. 10)

„Meine Herren – lernen Sie Geschichte!“ Teil II.

In diesen Zusammenhang ist noch eine sehr interessante Korrespondenz der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich mit dem damaligen Staatssekretär des Außenministeriums der Slowakei, Herrn Fige? betreffend die Benešdekrete zu erwähnen. (nachzulesen im Heimatblatt September/Oktober und November/Dezember 2001). Auf die diesbezügliche schriftliche Anfrage kam die Antwort – (auszugsweise nur die wichtigsten Parteien):

„... Die Rechtsgrundlage der Aussiedlung der Deutschen nach dem 2. Weltkrieg bilden nicht die Dekrete des Präsidenten E. Benes, sondern die Beschlüsse der drei Großmächte in der Potsdamer Konferenz vom 1.8.1945 (Beschlüsse oder nachträgliche Billigung?) über die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei, konkret Artikel XII des Protokolls der Konferenz. Die Aussiedlung stützt sich demnach nicht auf tschechoslowakischem Recht und dem gemäß ist eine rechtliche Annullierung nicht nur eine Frage des guten oder schlechten Willens der Slowakischen Republik; es handelt sich vielmehr um einen Teil des Völkerrechts und um eine der Schlussfolgerungen des 2. Weltkrieges.

Die Dekrete des Präsidenten befassen sich mit der Aussiedlung der Deutschen nicht unmittelbar. Sie beschäftigten sich mit der Bestrafung der Naziverbrecher, sowie der Verräter und Kollaborateure, die Konfiszierung ihres Eigentums; mit Fragen der Staatsbürgerschaft dieser Personen usw. Die Aussiedlung selbst, die gemäß des Potsdamer Abkommens erfolgte, ist nicht als ein rechtswidriges Verfahren anzusehen, weshalb die Slowakische Republik gegenüber den ausgesiedelten Personen keine Verantwortung trägt...

Und weiter wörtlich:

...Die Dekrete des Präsidenten der Republik, auf Grund deren das Eigentum der Ungarn und Deutschen auf dem Gebiet der Slowakischen Republik konfisziert wurde, wie auch der Erlaß betreffs der Ausbürgerung, sind Rechtsnormen, die nicht alle Ungarn und Deutsche betrafen, sondern nur sich nur auf jene Personen bezogen, die mit den Okkupationsbehörden kooperiert haben und denen die Kollaboration mit den Nazis nachgewiesen wurde. Es ging also nicht um eine Kollektivbestrafung aller Minderheitenangehörigen, der Anwendung der Dekrete konnten individuelle Unrechte vorkommen....“ (usw. in diesem Sinne...)

Solche, und auch viele weitere Erklärungen führen in dieser Problematik nur zu Chaos und erwecken den Eindruck, dass man sich bemüht, diese zu verniedlichen, zu rechtfertigen. Aus allen diesen Ausführungen ist ein gewisser Alibiismus, wenn nicht sogar Hohn herauszulesen. Hier verbirgt sich die ganze Tragödie einer Minderheit, die jahrhundertlang an der Kultur, der Wirtschaft dieses Landes Teil hatte und es wäre Aufgabe der Medien, auf die Leistungen der deutschen Bevölkerung bei Städtegründungen, im Handwerk, im Bergbau und auf vielen kulturellen Gebieten, hinzuweisen. Es würde genügen, die Archive und Museen der Städte z.B. Leutschau, Kesmark, Kremnitz, Schmenitz, Esperies, Bartfeld, und vieler anderer zu besichtigen. Hier und überall ist der Einfluss und ehrliche Arbeit der deutschen Bevölkerung sichtbar. Unsere Vorväter kamen in diesen Land nicht mit der Waffe in der Hand, haben niemand vertrieben oder beraubt; sie ernährten sich durch ehrliche Arbeit und christliches Leben, bereicherten das Land, das ihnen jahrhundertlang zur Heimat geworden ist. Kann man diese Menschen als „Staatsfeinde“ bezeichnen?

Hier wurde das Prinzip der Kollektivschuld angewandt und der Großteil aus dem Land vertrieben...

Viele der Vertriebenen kommen wieder, um ihre Heimat zu sehen, sie kommen nicht mit leeren Händen – helfen bei der Instandsetzung von Kirchen und vielen – oft dem Verfall ausgesetzten historischen Kulturdenkmälern; sie kommen mit offenen Armen, ohne Groll...

Die große Last dieser Tragödie liegt jedoch auf den in der Heimat verbliebenen Karpatendeutschen, jahrzehntlang Repressalien und Einschüchterungen ausgesetzt, zum Schweigen verurteilt waren. Keine Schulbildung in der Muttersprache. Es ist daher nicht verwunderlich, dass aus dem Bewusstsein der jüngeren Generation die Muttersprache, und somit weitgehend auch das Identitätsgefühl ausgelöscht wurde.

Hier fände sich eine große Aufgabe für die Medien, dieses Image der deutschsprachigen Bevölkerung in der Slowakei auf einen richtigen Nenner zu bringen; nüchtern und ohne Emotionen wahrheitsgetreu über die Verdienste dieser Minderheit, aber auch über das ihr zugefügte Leid, zu sprechen. Vor allem einen Weg zum gerechten Zusammenleben zu finden. DAFÜR WÄRE DIE ZEIT 60 JAHRE NACH KRIEGSENDE REIF!

(st)

Aus meinem slowakischen Notizbuch (4)

(Fortsetzung von S. 9)

eine Bekannte vom Sanatorium, sich und ihm mit einigen Tricks doch noch einen Sitzplatz verschafft hätte.

Drei Jahre blieben ihm noch. Er wurde vorzeitig pensioniert und schrieb das Romanfragment „Das Schloß“ sowie etliche Erzählungen, Fabeln, Parabeln und aphoristische philosophische Betrachtungen. Sein Weltruhm stellte sich erst nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs ein. Im kommunistischen Ostblock wurde sein Werk offiziell totgeschwiegen, es passte nicht in die Doktrin vom „sozialistischen Realismus“.

Günter HERRMANN

P.S.:

Jeder Abschied ist ein kleiner Tod.

So ein russischer Spruch. Unser langjähriger Freund und Mitarbeiter Günther Herrmann wird Ende Juni, die Slowakei und die Gegend unterhalb der Hohen Tatra verlassen. Seine Dienstzeit an der bilingualen Abteilung des Poprader Gymnasiums geht leider zu Ende. Wir wünschen ihm und seiner netten Ehefrau Carola Haug viel Glück auf ihren weiteren Lebensweg. Sie werden bei allen karpatendeutschen und slowakischen Freunden immer gern gesehene Gäste sein!

5 Jahre Arbeitslager in Sibirien

Am 13.02.1945 verabschiedete sich mein Vater von uns, er sollte irgendwo zu Aufräumarbeiten eingesetzt werden.

Mit ihm verließen auch seine vier Schwager Mühlenbach. Es waren Karl Nitsch, Adalbert Kotsch, Adalbert Spitzkopf und Albert Klein aus Zispser Bela.

Auch andere Mühlenbacher Familienväter mussten mit ihnen gehen. Nach einiger Zeit erfuhren wir, dass die Männer in einem Lager in Svit interniert wurden. Meine Mutter und ihre Schwester machten sich auf den Weg dorthin. Sie traf meinen Vater auch an und konnte ihm Lebensmittel übergeben. Sie hat diese Besuche oft wiederholt, doch eines Tages traf sie ihn nicht mehr in Svit an.

Man hatte die Männer nach Sibirien geschickt. Das genaue Datum ist mir leider unbekannt geblieben. Ich weiß nur, wann er das erste Lager in Sibirien erreicht hatte, am 09.05.1945. Er hat die wichtigsten Daten seines Aufenthaltes in Russland, auf seinem Rasiermesser festgehalten. Dieses Rasiermesser hat er selbst angefertigt und es befindet sich in meinem Besitz.

Mein Vater muss mehrere Lager in Sibirien durchlaufen haben. Folgende Städte sind mir aus seinen Erzählungen in Erinnerung geblieben. Omst, Tomsk, Tatarsk, Novosibirsk, Kemerovo und Krasnojarsk.

Über negative Erlebnisse hat mein Vater kaum erzählt. Vielleicht wollte er uns Kinder nicht damit belasten. Aber an eine Sache erinnere ich mich. Sie hatten Eis geschlagen. Er nahm ein Stück des Eises mit, um mit dem Tauwasser Tee zu kochen. Zur Strafe musste er die Nacht bei hohen Minusgraden in einem ungeheizten Schuppen verbringen. Vor dem Erfrieren, rettete er sich durch ständiges Bewegen.

Auch erzählte er von einer Musikkapelle, in der er Geige spielte. Dadurch erhielt er einige Vorteile im Lager. Er durfte zum Beispiel das Lager verlassen, um Saiten für seine Geige zu kaufen. Einem russischen Jungen gab er Geigenunterricht. Von mitleidigen Menschen bekam er sogar manchmal ein Stück Brot geschenkt.

Gegen Ende 1946 oder 1947 erhielten wir die erste Nachricht von ihm. Wir befanden uns schon einige Monate in Deutschland. Die Nachricht bestand aus einer Doppelkarte, auf der einen Hälfte stand die Nachricht von unseren Vater, auf der anderen konnte unsere Mutter ihm antworten. Ab da an erreichte uns in unregelmäßigen Abständen Post von ihm und wir wussten jedenfalls, dass es ihn noch gab.

Wie ich von seinem Rasiermesser erfuhrt hat er am 05.10.1949, das letzte Lager verlassen und traf am 27.10.1949 in Bad Hersfeld ein. Über eine Kurznotiz in der Zeitung erfuhren wir davon. Wir waren glücklich, dass unsere Familie nach langen Jahren wieder vereint war.

Gleichzeitig kehrte mit ihm auch sein Schwager Adalbert Kotsch zu seiner Familie zurück. Adalbert Spitzkopf kam bereits 1947 oder Anfang 1948 krank zu seiner Familie zurück und verstarb leider auch früh mit 47 Jahren.

Die Schwager Karl Nitsch, Albert Klein und viele andere ruhen in der sowjetischen Erde.

Elfi GATZKE

Janigedanken

Manche Menschen arbeiten verbissen für ihr Prestige. Mit tödlichem Ernst sind sie von sich selbst erfüllt. Sie rackern sich ab für ihre Fassade.

Wenn man das sieht, können sie einem ehrlich leid tun. Die wahre Rangordnung der Lebenswerte stellen sie auf den Kopf. Sie begeben sich in ein Labyrinth, in dem mit bedeutungsvollem Gehabe, geradezu wissenschaftlich und völlig humorlos der Egoismus kultiviert wird.

Was hilft dagegen?

Lachen!

Lachen ist gesund.

Kümmern wir uns genug um diese Seite

der Gesundheit?

Lachen befreit.

Humor entkrampft.

Die Welt sieht plötzlich

anders aus.

Viele Dinge sind

wirklich nicht

So entsetzlich wichtig.

Mit Humor können wir

auch über unsere

Fehler schmunzeln.

Mit Humor werden wir frei

von übertriebenen Sorgen,

die uns an manchen Tagen

die Luft abschnüren.

Mit Humor

wird unser Herz weit,

besonders für die Menschen,

mit denen wir unter

einem Dach leben.

Phil BOSMANS

BARGELDLOSE OPFER.

Dass die Elektronik in so gut wie alle Lebensbereiche Einzug gehalten hat, ist unbestritten. Neu ist jetzt allerdings, dass dies auch für manche Innenräume von Kirchen gilt. Man benötigt als Karitativer beim Besuch des

Gottesdienstes im österreichischen Linz kein Münzgeld für den Opferstock mehr. Ab jetzt funktioniert dies geräusch- und bargeldlos über einen fest installierten Bankomat, an dem man problemlos Einzahlungen auf das Opferstockkonto tätigen kann. Unser Vorschlag: Wer auf dem Weg zur Kommunion am Bankomat vorbeikommt und nicht zahlt, geht leer aus.

WACHSFREIER KERZENSTÄNDER. Genießen Sie auch gerne an trüben Tagen das warme, angenehme Kerzenlicht? Doch leider brennt das Wachs nicht immer gleichmäßig ab, sondern es sucht sich meist seinen eigenen Weg. Zahlreiche Wachreste bleiben dann entlang des Kerzenständers zurück. Anstatt nun zu versuchen, diese mühevoll abzurubbeln oder abzukratzen, sollten Sie den Kerzenständer bei ungefähr 50 Grad C auf einer Aluminiumfolie in den Backofen legen. Schon nach ein paar Minuten können Sie die Wachreste mühelos entfernen und der Kerzenständer sieht wieder aus wie neu.

JOGHURT nach dem Antibiotikum. Der Arzt hat Ihnen wegen einer bakteriellen Infektion ein Antibiotikum verschrieben? Dann sollten Sie im Anschluß an die Behandlung unbedingt etwas tun, um Ihre Darmflora wieder aufzubauen. Viel zuckerfreier Naturjoghurt und ein Hefepilz-Präparat sind dafür bestens geeignet.

IMMER ERREICHBAR.

Wüssten Sie noch, wann Sie Ihr erstes Handy gekauft haben? Handys sind heute in fast jeder Handtasche und wir sind immer und überall erreichbar oder können andere erreichen. Telefonieren, wo immer wir uns befinden. Das Handy gibt es seit ungefähr 15 Jahren, wobei man damals von sehr unkomfortablen, schweren Geräten, Schlepptags und später Knochen sprach. Wenn auch schon 1980 die ersten tragbaren Telefone existieren, gilt das Jahr 1992 als Beginn des Handy-Zeitalters. 1999 kam zu den genannten, hinzu: E-Mail und Internet mit dem Handy.

Aus der ZfD



Auch den Instrumenten wurde ein kurzes Pauschen gegönnt

Unbekannter Grabstein am Grönder Hübel Friedhof

Die jüdischen Friedhöfe werden oft „die Archive der Juden“ genannt. Dies gilt in vollen Umfang auch für uns Auslandsdeutschen.

An einem Herbsttag, kurz vor Allerheiligen, nachdem wir mit meiner Schwester Dr. M. Tischler am Hauptkreuz am Grönder Friedhof die Kerze anzündeten, machte sie mich auf etwas aufmerksam. Unter dem Hauptkreuz ca. 5 m entfernt, steht ein kleiner Marmorgrabstein. Als Historikerin erklärte sie mir, dass unter dem erwähnten Grabstein wohl der älteste bekannte Metzenseifener Pfarrer seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.

Jedoch den Namen konnte man nicht mehr nach 156 Jahren lesen. Moos hatte im Laufe der Zeit den Grabstein überwuchert.

Dieses Grab gab mir keine Ruhe, bis ich ausgerüstet mit Fotoapparat, Drahtbürste und einem schwarzen Filzschreiber auf den Grönder Friedhof zurückkehrte. Ich entfernte den Moosbewuchs mit

der Drahtbürste und zog mit Filzstift die verwitterten Gravuren nach, um die Inschrift wieder lesbar zu machen. Nach der Fotografie, die ich von dem Grab gemacht habe, ging ich sofort zum Rathaus. Dort bat ich eine zuständige Person den Grabstein wieder gerade zurück und sich in Zukunft um die Pflege dieses Grabes zu kümmern.

Wie es sich nach meiner Reinigung herausgestellt hat, handelt es sich um den zugewanderten Pfarrer Francisei Lindl. Weitere Tatsachen:

Parachi - Lat. Pfarrer, OPIPID - Lat. Stadt, Unter - Metzenseifener, Mat. Lat. Geboren 1799 Mort. Lat. Gestorben 1849.

Ich hoffe auch dieser Bericht wird dazu beitragen, dass das einsame Grabdenkmal weiterhin gepflegt werden wird.

Auch Friedhofspflege zeugt deutlich von der Kultur einer Stadt und ein Pfarrer war und ist unbestritten ein Träger der Kultur und Humanität.

Alfred TISCHLER

Das Johannesfeuer

Als mir meine Oma sagte, dass ich wieder bei diesem Wettbewerb teilnehmen kann und dass ich über das Johannesfeuer schreiben soll, war ich froh. Denn ich hatte die Möglichkeit diesen Brauch kennen zu lernen. Ich fragte also meinen Vater und meine Großeltern, wie eine solche Feierlichkeit verlief und erfuhr dies:

Schon ein paar Wochen vor dem Fest kamen viele Leute zu meinem Urgroßvater Stefan Kintzler und fragten ihn danach, ob er auch dieses Jahr das Johannesfeuer vorbereiten wird. Er stimmte natürlich zu, weil er es jedes Jahr tat. Er stellte dazu 20 - 40 Fackeln her. Dazu benötigte er Holzlatten, Textilien, Draht und altes Motoröl. Die Textilien befestigte er mit an den Holzlatten. Die fast fertigen Fackeln mussten nur noch mit dem Motoröl getränkt werden.

Am nächsten Tag waren die Fackeln fertig für den 23. Juni. Mein Vater half, schon mit 5 Jahren, bei der Vorbereitung der Fackeln.

Der Tag des Johannesfeuers kam. Viele Leute freuten sich auf den Abend. Ungefähr um 20 Uhr wurden die Fackeln und das Holz für das Feuer auf einen Platz oberhalb des Bahnhofes in die Nähe des Wasserreservoirs getragen. Dort trafen sich alle Teilnehmer des Festes. Dieses Feuer war nicht nur ein Brauch, sondern auch eine Kulturveranstaltung der Zipserdeutschen in Kesmark.

Der Mittelpunkt des Geschehens war das große Feuer, um das die Leute mit den Fackeln standen. Bei dem Fest nahmen nicht nur die Verwandten, sondern auch die Bekannten der Familie Kintzler teil. Später am Abend kamen auch andere Käsmarker dazu, weil sie sich dort wohl fühlten.

Zu den Bekannten meiner Familie gehörte auch der berühmte Käsmarker Professor Alfred Groß, in unserer Familie Großbatschi genannt. Er war oftmals bei meinem Urgroßvater zu Besuch und führte lange interessante Gespräche mit ihm. Bei dem Feuer erklangen viele schöne deutsche Lieder z.B. „Wahre Freundschaft“ oder „Wenn ich komm“ bei deren Großbatschi den Hauptton sang. Die Melodie der gesungenen Lieder blieb meiner Großmutter so in Erinnerung, dass sie bei der bloßen Erwähnung dieser, das Bild des Johannesfeuers vor sich hat.

Auch in anderen Gemeinden wurde ein Johannesfeuers veranstaltet. Es gab zwischen fünf bis acht in der näheren Umgebung zu sehen, z.B. im Leibitz, auf dem Jerusalemberg, in der Hohen Tatra... Immer gab es viel Freude, wenn man ein „neues Feuer“ erblickte.

Ungefähr um 22.30 Uhr, wenn alle Fackeln und das Feuer ausgebrannt waren, ging auch dieses Fest zu Ende, aber die Menschen sprachen noch viele Wochen darüber.

Durch die interessanten Erzählungen meiner Großeltern und meines Vater über das Johannesfeuer begriff ich, dass es nicht nur allein um das Feuer ging, sondern auch um die Erhaltung der deutschen Kultur in Kesmark.

Otto IMRICH aus Kesmark

Eine Sage aus der Oberzips

In der Nähe Kesmarks liegt Menhardsdorf. Auch in diesem Ort rufen täglich zur Mittagszeit die Glocken zum Gebet. In dem mehrstimmigen Geläut klingt besonders schön die alte, große Glocke. Sie hat schon viel Freud und Leid verkündet und so manchen auf dem Gang zur letzten Ruhestätte begleitet. Aber auch eine Geschichte aus vergangenen Tagen, da noch Treue stärker war als die unerträgliche Not, kann sie dem erzählen, der ihr zu lauschen bereit ist.

An einem Frühlingstag Anno Domini 1556 brach in Menhard ein Feuer aus, dass sich sehr rasch verbreitete und fast die ganze Gemeinde in ein Flammenmeer verwandelte. Die dort heimgesuchten Bewohner des Ortes wußten nicht, ob sie ihre Kinder und Alten, das Vieh und anderes Hab und Gut oder ihr eigenes Leben retten sollten. Der Brand wütete den ganzen Tag, und wo am Morgen noch Glück und Fröhlichkeit geherrscht hatten, lag am Abend nur ein rauchender Schutt- und Aschenhaufen. Auch Menschen mußten ihr Leben lassen. Aber die Feuersbrunst war nicht nur für die Gemeinde ein harter Schlag, sondern für das gesamte Zipser Land: sie fügte ihm einen unersetzlichen Verlust zu, denn im Ortsarchiv Menhards waren auch die wertvollen Freiheitsbriefe der Zipser Städte verbrannt. Wer sollte aber die Not der betroffenen Ortsbewohner lindern? Mit auswärtiger Hilfe war kaum zu rechnen, die Bedauernswerten waren dem bittersten Elend preisge-

geben. Um der armen Bevölkerung zu helfen, verkaufte die Gemeinde die Pfeifen der erhalten gebliebenen Kirchenorgel, aber der Erlös reichte nicht einmal zur Behebung der äußersten Not aus. Es mußte daher etwas anderes geschehen.

Die Menhardsdorfer besaßen eine große, alte Glocke. Sie hatte einen solch schönen und mächtigen Klang, daß ihr Läuten noch auf dem Leutschauer Rehberg zu hören war. Darum wollten die reichen Bürger von Leutschau schon seit jeher diese größte Glocke der Umgebung zum

„Unsere Glocke weint“

Ruhme ihrer Stadt erwerben. Aber nichts konnte die Menhardsdorfer bewegen, ihre liebe Glocke zu verkaufen. Alle Angebote der Leutschauer lehnten sie stolz und entschlossen ab. Aber durch die Feuersbrunst in eine verzweifelte Lage geraten, mußten sie sich nun schweren Herzens doch entschließen, die Glocke den Leutschauern zu überlassen, allerdings nur für so viel Geld, als der innere Hohlraum der Glocke fassen konnte. Der Vertrag wurde rechtskräftig. Unter Weinen und Klagen der Bevölkerung ließ man die schwere Glocke an starken Seilen vom Glockenturm hinuntergleiten, um sie – mit viel Mühe – auf einen mit 3 Paar Ochsen bespannten Wagen aufzuladen. Bald setzte sich das Gefährt in Bewegung, und alle Bewohner des Ortes begle-

teten traurig ihre Glocke. Der Fahrweg nach Leutschau schlängelte sich zu jener Zeit die „Hohe Trift“ aufwärts, über einen breiten Hang gleich am Ortsende. Die Höhe war auch sonst für Fuhrwerke nicht gerade leicht zu bezwingen, doch diesmal schien eine geheime Kraft die Zugtiere immer wieder zurückzureißen, wie sehr sie sich auch anstrengen mochten, die schwere Last hinaufzuziehen.

Die steilste Stelle der „Hohen Trift“ schien beinahe erreicht, als es plötzlich nicht und nicht mehr vorwärtsgen wollte. Die Ochsen schwitzten erbärmlich... und – auch die Glocke war wie von einem wunderlichen Tau benetzt. Da brachen die Begleiter in herzergreifende Rufe aus: „Unsere Glocke weint, sie will nicht fort! – Wenn sie uns nicht verlassen will, soll sie in unserer Gemeinde bleiben. Mit Gottes Hilfe werden wir auch die schweren Jahre überstehen und die Glocke weiterhin in Ehren halten!“ Und unter Jubel und Frohlocken geleiteten nun die Bewohner die Glocke in ihren Ort zurück.

Seither läutet sie wieder Tag für Tag. Doch soll man ihren Klang nicht mehr so weit über Felder und Fluren, über Wiesen und Wälder hin vernehmen, damit der Neid der Leutschauer sie nicht eines Tages wie dereinst begehere.

Alexander SIMON

ACHTUNG ein neues Buch!!!

Autor Josef Roob
mit diesen Themen:
Werdegang
der Slowakei – Deutschen
Das neue Europa
– Weltmacht USA-
Wer war Meister Paul
aus Leutschau?
Der Heutige Liberalismus
und die sog. Globalisierung
Heimat- Vaterland
und Gedichte
Preis:
Inland 100 Sk/ D, A, CZ 5
EURO
01001 Žilina Rudnayova 46

KOCHEN SIE MIT UNS

Schinken – Kartoffeln

Zutaten:

große Kartoffeln, 60 g Schinken, 1 mittelgroße Zwiebel, 40 g Butter, 50 g Schnitt, 2 Eier, Salz, Muskat.

Die Kartoffeln schälen und gar kochen. Sechs große Scheiben aus der Mitte herausschneiden, restliche Kartoffeln durch die Presse drücken. Butter mit Schinken und klein gehackter Zwiebel glasieren. Die durchgedrückten Kartoffeln zugeben. Alles gut vermischen. Wenn die Masse etwas abgekühlt ist, Eier und Schnittlauch unterheben. Mit einer Gabel die fertige Masse auf die Kartoffelscheiben streichen. Im Ofen etwa 10 Minuten backen.

Guten Appetit wünscht Ihnen Ihre Redaktion



Humor

Fragt der Bewährungshelfer den Häftling: „Haben Sie schon irgendwelche Pläne, wenn Sie ihre Strafe verbüßt haben?“ „Ja, klar. Ich habe die Pläne von zwei Bankfilialen und einem Juwelierladen!“

„Herr Ober, die Kaffeetasche hat einen Sprung.“ – „Du liebe Güte! Da können Sie mal sehen, wie stark unser Kaffee ist!“

„Unterschreiben Sie das Protokoll!“ sagt der Polizist zum Tippelbruder. „Ich kann nicht, ich bin An-alphabet!“ „Ihre Religion ist mir egal!“

Eine prominente Fernsehmoderatorin reicht auf einer Party ein Foto herum, das sie als Baby auf dem Arm ihrer Mutter zeigt: „So habe ich vor fünfundzwanzig Jahren ausgesehen.“ Daraufhin fragt einer der Gäste: „Wie reizend, und wer ist das niedliche Baby auf Ihrem Arm?“

Schau mal: In anderen Ländern kann man problemlos Kinder großziehen und Karriere machen...



Hand aufs Herz

Ein Mann, der gerade gestorben war, kam zur Himmelstür. Petrus befragte ihn: „Hast du eine Frau geliebt?“ „Nein“, erwiderte der Mann. „Keine einzige.“ „Hattest du einen Freund?“ „Nein. Es gab niemanden.“ „Gab es ein Kind, für das du liebevolle Gefühle gehegt hast?“ „Nein.“ „Vielleicht hast du ein Haustier in dein Herz geschlossen? Hast du die Natur geliebt?“ „Nein.“ „Warum kommst du dann so spät?“, fragte Petrus mit finsterem Blick. „Du bist schon seit vielen Jahren tot!“

A. F. A.

Der deutsch-slowakische Schulverein e.V. ist ein gemeinnütziger Verein zur Gründung und Förderung der deutsch-slowakischen Begegnungsschule mit Kindergarten in Bratislava.

Am 1. September eröffnen wir eine 1. Klasse und einen Kindergarten. Für das Kindergartenteam suchen wir:

Zum 1. Juli '05 eine erfahrene, qualifizierte Kindergartenleiterin mit Erfahrungen im Elementarbereich und in der Vorschulerziehung in Vollzeit.

Zum 1. September '05 examinierte/ staatliche geprüfte Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen mit Erfahrungen im Elementarbereich und in der Vorschulerziehung in Voll- und Teilzeit.

Wir bieten: Möglichkeit zur Konzeptionsarbeit im Team, Fortbildung, Supervision, überdurchschnittliche Bezahlung.

Zur Unterstützung unserer deutschen Lehrkraft suchen wir:

Zum 1. September '05 jeweils auf Stundenbasis examinierte Lehrerinnen und Lehrer für die Fächer Musik, Slowakisch, Englisch, Religion und Ethik.

Ebenfalls zum 1. September '05 Betreuungskräfte für den Nachmittag mit besonderen Fähigkeiten im musikalischen, sportlichen, künstlerischen und naturwissenschaftlichen Bereich.

Wir erwarten von allen Bewerbern: Sehr gute deutsche Sprachkenntnisse, Eigeninitiative, Engagement, Kreativität, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: Deutsch-slowakischer Schulverein, z. Hd. Frau Rüber, Sucha ulica 39, 83101 Bratislava, Tel. 0915-907 486 oder claudia.rueber@gmx.de

Weitere Informationen unter www.deutsche-schule.sk



Anzeige

Die Evangelische Landjugend im Kreis Herbruck veranstaltet ein Zeltlager für Kinder auf dem Zeltplatz Wartberg bei Selb/Oberfranken. Sie sucht Jugendliche, die auf diesem Lager als Betreuer mitarbeiten wollen. Die Arbeit ist freiwillig, d.h. ohne Honorar. Kost und Logis (im Mehrbettzimmer in einem Haus) sind gratis, Fahrtkosten übernimmt der Veranstalter. Wenn sich slowakische Jugendliche finden, können auch Kinder aus der Slowakei mitgenommen werden. Die ausführlichen Auskünfte beim: Manfred Walter, Tel. 0049 921 56784, Fax. 0049 921 745440919, E-Mail: elj-oberfranken@t-online.de.

- o -

Kinder- u. Jugendfreizeit auf deutsch (1.-5. August 2005 im Haus Bethlehem, SK-92523 Jelka). Noch sind freie Plätze vorhanden! Für Kinder, die von weit her anreisen, ist eine Erstattung der Fahrtkosten möglich.

- o -

IkeJA-KDJ veranstaltet von 6. - 13. 8. 2005 in Mlynčeky/Müllerchen bei Kežmarok/Kesmark in der Oberzips Kinder- Sommerlager. Auf diesem Kinderlager können Kinder von 7-15 Jahren teilnehmen. Die Teilnehmer können außer verschiedenen Spielen auch deutsch lernen. Kosten: 2.000,- SK. Anmeldungen bis 30. 06. 2005 bei Peter Briksi, Tel. 0908 668 504, oder E-Mail: briksi@orangemail.sk.

- o -

Ein Wunsch ging in Erfüllung

Ein lang gehegter Wunsch, den 70. Geburtstag in der alten Zipser Heimat zu begehen, wurde Wirklichkeit.

Im CLUB-HOTEL in Kesmark wurde mit Verwandten, vielen Freunden und Bekannten gefeiert. Bei guten Essen, Kaffee, Kuchen und einer besonders großen, schönen Überraschungstorte, saßen wir gemütlich beisammen. Viele Überraschungen gab es an diesem Tag.

Für die gute Laune sorgte ein Musiker mit Harmonika, schöne Heimatlieder wurden gesungen und natürlich wurde auch getanzt. Wie im Flug vergingen die schönen Stunden.

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Mitarbeiter des CLUB-HOTELS in Kežmarok.

An alle Landsleute ein Dankeschön für die vielen Glückwünsche und Karten. Besonderer Dank geht an:

Stefan Kuchta und Familie (Poprad) Tatry

Jan Kuchta und Familie (Štrba)

Für die vielen Überraschungen, den guten Kuchen und für die besondere große Geburtstagüberaschungstorte.

Ein unvergesslicher Tag.

Allen herzlichen Dank sagen;

Ihr Josef KEILING
und Ehefrau Erika KEILING

Suche eine alleinstehende, deutschstämmige, deutschsprechende Frau (auch eine rüstige Pensionistin), die bereit wäre einen Zweipersonenhaushalt in Stoc-kerau, Österreich zu führen, verbunden mit der Pflege meiner 88-jährigen Mutter (wir stammen beide aus dem Hauerland).

Wohnmöglichkeit im Haus, Entlohnung nach vorheriger Vereinbarung.

Bewerbungen bitte unter der Tel.-Nr. 0043/2266/64171 nach 20 Uhr.

- o -

Suche zur Betreuung meiner Mutter eine Frau mit guten Deutschkenntnissen.

Andrea Traub

Tel. 0049/7066/4437

E-Mail:

matthias.traub@t-online.de

- o -

Junger Mann 38 j. 187 Gr., Oberzipser sucht junge Frau mit Fernweh nach Hessen 25-35 J. 170 + Gr. welche gerne Küchen-, Garten u. Hausarbeit mit dem Hausmann teilen möchte. Kenntnisse in deutscher Schrift-Sprache erwünscht, sowie fertige Berufsausbildung. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen.

Willst Du von dienem Fernweh geheilt werden, schreibe bitte mit aktuellem Bild an die Redaktion, jede Zuschrift wird beantwortet mit Bild zurück.

- o -

Ich bin eine 37 jährige verheiratete Frau (Slowakin) arbeite in der Werbung.

Ich suche eine nette und lustige Freundin in Bratislava, die aus Österreich oder Deutschland kommt.

e-mail: canigova@stonline.sk

Wir gratulieren



Region I. Preßburg

gratuliert Ján Ambrusz zum 77., Emil Ammer zum 78., Charlotte Brenner, geb. Wildner zum 82., Jaroslav Bunčák zum 55., Hanni Drška, geb. Szalay zum 75., Maria Engel, geb. Polónyi zum 76., Štefan Hudec zum 72., Hildegard Kordik, geb. Wolf zum 73., Erika Lepko zum 75., Henriette Markus zum 73., Anna Metková zum 83., Alica Mojžišová zum 60., Gertrude Nemeč, geb. Albrecht zum 65., Helene Nemeček zum 77., Ing. Edith Novak zum 77., František Spitzburg zum 83., Rosa Stolár, geb. Hoffmann zum 80., Anna

Vachová zum 83., Helene Végh zum 85. und Hildegard Vojtaš, geb. Maurovich zum 81. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

Region II. Hauerland

Die OG des KDV in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Johann Hogh zum 61., Anna Schmied zum 84. und Adolf Schmied zum 76. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Júlia Neuschlová zum 75. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Erfolg in den weiteren Jahren!

Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau gratuliert Erika Hanzlíková zum 72., Klára Milanová zum 72. und Mária Stanzelová zum 76. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Die OG des KDV in Handlová/Krickerhau gratuliert Rozália Hyaniková zum 80. und Margita Szombathyová zum 74. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, viel Erfolg und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

Die OG des KDV in Kľačno/Gaidel gratuliert Andrea Kobzová zum 25. und Otto Petruch zum 55. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg im Kreise Ihrer Familien!

Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Anna Orawetz zum 77., Irene Gavornik zum 73. und Elisabeth Priwitzer zum 69. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit, Freude und Gottes Gnade im Kreise Ihrer Liebsten!

Die OG des KDV in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Josef Ivanko zum 67. Geburtstag. Viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Liebsten!

Die OG des KDV in Vyšehradné/Beneschhau gratuliert Gisela Kúdelová zum 80. und Silvia Ličková zum 75. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit im weiteren Leben!

Die OG des KDV in Malinová/Zeche gratuliert Dana Hegedúšová zum 35., Anna Kmečová zum 76. und Mária Luprichová zum 40. Geburtstag. Viel Gesundheit, Zufriedenheit und Liebe im Kreise Ihrer Liebsten!

(Fortsetzung S. 14)

Rosi Stolar geb. Hoffmann zum 80. Geburtstag



Es ist kaum zu glauben, aber trotzdem wahr: im Juni wird unsere Rosi Stolar - Hoffmann achtzig. Rosi Stolar - Hoffmann wurde am 20. Juni 1925 in Pressburg geboren. Sie stammt aus einer alten deutschen Weingärtnerfamilie, die seit vielen Jahrhunderten in Pressburg lebt. Rosi Stolar hatte kein leichtes Leben. Schon in jungen Jahren musste sie die Verfolgungen der Nachkriegszeit mitmachen. Nach dem die schlimmste Zeit überstanden war, ging sie ihrem Beruf nach und widmete sich ihren Eltern, ihrem Mann und ihren beiden Söhnen. Die große Stunde für Rosi Stolar kam nach der Wende 1989. Das totalitäre Regime war gestürzt, es war wieder möglich sich zur deutschen Nationalität zu bekennen. Unsere Rosi war von Anfang an dabei, als unser „Karpatendeutscher Verein“ in Pressburg gegründet wurde. Ohne sie könnten wir unseren Verein nicht vorstellen, sie ist seine gute Seele. Unermüdlich organisierte sie das kulturel-

le und gesellschaftliche Leben in Pressburg mit einem Elan und eines Engagement, um dessen sie viele der Jüngeren nur beneiden können.

Ihr größter Erfolg sind zweifellos die „Singenden Omas“, unsere Gesangsgruppe, die sie von Anfang an mit aufgebaut hat und die heute nicht nur in der Slowakei, sondern auch bei allen unseren Landesleuten im Ausland bekannt ist. Viel Zeit und Energie widmet sie der Arbeit mit unseren Jüngsten, sei es die Gesangsgruppe, der Rezitationswettbewerb, die verschiedenen Veranstaltungen für unsere Kinder usw. Ohne sie läuft in unserer Begegnungsstätte in Pressburg gar nichts. Wir wünschen unserer Rosi zum Achtzigsten alles Gute und uns wünschen wir, dass sie ihre fruchtbringende Arbeit für unseren Verein noch recht lange und bei guter Gesundheit fortsetzen kann.



Prof. Otto SOBEK

Wir gratulieren



Wir gratulieren

(Fortsetzung von S. 13)

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Edith Blitto-Muntag zum 55., Peter Horvay zum 60., Margit Klug zum 78., Margit Münnich zum 72., Ladislaus Muntag zum 81., Ing. Marta Pinzik zum 50. und Rudolf Theisz zum 35. Geburtstag. Wir wünschen noch viele glückliche Jahre im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Anna Steiner aus Lipt. Mikuláš zum 83., Martin Brunner aus Deutschland zum 77., Julius Gurnik zum 76., Jolana Sekulová zum 74., Magdalena Vadelová zum 71., Ing. Peter Purtz zum 66., Jan Wenczel zum 60., Alžbeta Zuzulová zum 55. und Zuzana Richtárčiková zum 40. Geburtstag. Viel Glück, Erfolg und Gesundheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Chmelnica/Hopgarten** gratuliert Stefan Plestinsky zum 75., Eduard Sakmar zum 62., Jan Guzy zum 45. und Jan Dufala zum 35. Geburtstag. „Entdecke bei allem, was dir widerfährt, nur das Positive, und verwirkliche deinen Optimismus!“

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz** gratuliert Jozef Schlachtic zum 78., Margita Lacherová zum 72., Ladislaus Müller aus Deutschland zum 72., Lubomír Schmidt zum 40. und Peter Marcinko zum 20. Geburtstag. Wir wünschen nur frohe Tage, Gesundheit, Glück und noch ein langes Leben!

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Jolana Ledvinská zum 78., Beáta Pohlyová zum 40., Jaroslav Topitzer zum 35. und Marek Dutka zum 20. Geburtstag. Wir wünschen zu Zeit Gesundheit, Glück, Zufriedenheit, dazu ein langes Leben mit viel Humor daneben!

● Die OG des KDV in **Smolník/Schöllnitz** gratuliert Maria Lörinc zum 74. und Peter Lörinc zum 76. Geburtstag. Wir wünschen Euch Gesundheit, Kraft, Zufriedenheit, Gottes Segen und frohe Tage im Kreise der Familie und der OG des KDV!

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Anna Duck zum 96., Ella Nohavička zum 80., Helene Duck zum 72., Hildegarda Garan zum 69. und Ing. Jozef Kačala zum 65. Geburtstag. Viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Nächsten!

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Michael Wenzel zum 45. Geburtstag. Alles Gute, viel Erfolg und Glück!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Anna Strömpl zum 80., Johann Benedik zum 78., Margarethe Meder zum 74., William Schmiedl zum 75., Gertrude Veres zum 73., Helene Brösl zum 71., Stefan Zavilla zum 71., Rudolf Schmiedl (Micukala) zum 69., Norbert Meder zum 69., Magdalene Erm zum 68., Viktor Lacher zum 67., Margarethe Schmotzer zum 66., Edith Revický zum 64., Magdalene Eiben zum 64., Jakob Böhm zum 60., Johann Liptai zum 61., Gertrude Franz zum 50. und Franz Theisz zum 50. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und viel Glück!

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Helena Bernatová zum 78., Klotilde Lukan zum 78., Mária Denešová zum 77., Gertrud Nehrer zum 77., Magda Elias zum 75., Adam Buranovský zum 73., Otto Wintersteiner zum 70., Viktor Lacher zum 67., Emília Slavíková zum 60., Anna Thoroczy zum 55., Vladimír Vlček zum 30. und Martin Schaller zum 25. Geburtstag. Auf Ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in Kaschau wünscht ihren treuen und aktiven Mitgliedern des Sängerkhoes „Nachtigall“, dem Ehepaar **Milan und Ria Grančič**, zu ihren 50. Jubiläum der goldenen Hochzeit noch viele weitere glückliche Jahre im gemeinsamen Zusammenleben, gute Gesundheit und Zufriedenheit!

● Die Familie Müller und Kujnich aus Einsiedel a.d. Göllnitz gratuliert **Frau Erika Seifert** zum 58. und **Herrn Rainer Seifert** zum 62. Geburtstag, beide aus Deutschland. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen, Glück und recht viel Sonnenschein, soll auch in eurem Leben sein!

In stiller Trauer

Wir, die Zweiunddreißiger aus Glaserhau, trauern um unseren Freund,

Herrn Helmut TURZER

(Mühle). Wir sind ihm dankbar für seine herzliche Gastfreundschaft und für die vielen Kuchen bei unseren Treffen. Helmut Turzer starb am 16. 2. 2005 in Gurtweil. O Herr, schenke ihm die ewige Ruhe!

Im Namen der Trauernden

Agnès BABEL

Die OG des KDV in Pressburg verabschiedete sich von ihren langjährigen Mitgliedern,

Herrn Viktor GALLÉE

im Alter von 83.,

Frau Hedviga BEČKOVÁ

im Alter von 86. und

Frau Mária POPLUHÁROVÁ

im Alter von 91 Jahren. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Huszova 12, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk., ISSN 1336-0736. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, CSc. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats. Preis: 5,- SK. Abonnentenpreis: 168,- SK** im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príhlaška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG des KDV 72,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92

Gedanken zur Zeit

Liebe LeserInnen,

Ich grüße Sie bei dem Lesen unseres Karpatenblattes. Ich wünsche Ihnen natürlich, dass Sie auf seinen Seiten wieder etwas für sich finden. Der Monat Mai auf der Titelseite wurde durch den Monat Juni ersetzt, der diesmal besonders reich an Ereignisse war. Zum Glück wurde unsere Redaktion mit einem Journalistikstudenten verstärkt, der sich als erster auf Grund einer Reportage auf den Weg nach Deutschland machte. Von ihm ist die Reportage über das Treffen der Drexlerhauer - Landsleute. Außerdem glänzte auch Hopgarten durch Farben, wo sich Landsleute aus der Slowakei, aber auch aus Rumänien und Deutschland trafen. Karpatenblatt hat seine ungeduldige Leser auch in Kesmark, wo ein großartiges Treffen der Freunde von Fern und Nah schon zum zehnten Mal stattfindet. Ich glaube, dass damals vor zehn Jahren niemand von den Organisatoren geahnt hat, dass der gute Gedanke so tief seine Wurzeln schlägt und das angefangene Werk bis heute dauern wird.

So ist es gut, Leute sollen sich treffen, um immer neue und neue Freundschaften zu knüpfen. Das bestätigt auch unser immer näher kommendes Jubiläum der Entstehung unserer Organisation. Ich gebe zu, ich habe damals auch nicht geahnt, was mir die Arbeit im Verein und vor allem für den Verein bringt. In erster Reihe sind es wertvolle Freundschaften, die in guten und schlechten Zeiten entstanden sind. Gemeinsam haben wir erklärt (und alle, die im Karpatenverein ihren Sinn für die Zusammengehörigkeit entdeckten, machen das sicher bis heute), wer Karpatendeutsche sind, wir haben mit Stolz auf unsere Vergangenheit in unserem Land gezeigt und haben bestätigt, dass wir bis heute unseren Platz hier haben. Der Monat Juni ist auch der Monat der schulischen Ernte. In einigen Tagen verweisen Schulbänke, Klassenräume versinken in Stille und die Schüler beeilen sich nach Hause, um ihre Zeugnisse zu zeigen, die eine bestimmte Belohnung für ihre ganzjährige Bemühungen darstellen. Auch wir, liebe Leser, die jetzt Erwachsene sind, waren vor vielen Jahren nach Hause geeilt (oder vielleicht auch nicht), um mit unseren Zeugnissen zu prahlen (oder auch nicht). Einige bekamen Geschenke, bei einigen hatte Vaters Riemens Arbeit. Das alles (außer der Geschenke) gehört zur Vergangenheit. Heutzutage wartet auf Kinder, Schüler und Studenten eine Belohnung in der Form von Ferien und Ausflügen. Viele von ihnen bekommen die schönste Belohnung: Ferien bei ihren Großeltern irgendwo in der Zips, Pressburg oder im Hauerland, wo es immer noch genug zu bewundern gibt. Ich wünsche allen Schülern und ihren Lehrern schöne und ungestörte Ferien.

Vergessen Sie aber nie das Lächeln. Es ist das Licht, das bei dem Blick in die Augen verrät, dass das Herz zu Hause ist.

Mit Ehre

Hedviga Bečková